

Jahresbericht 23/24

#WIRKLICHMACHEN



»Wir unterstützen Menschen zur eigenverantwortlichen und selbstbestimmten Lebensführung. Wir ermöglichen Beteiligung. Unsere Arbeit richtet sich an alle Menschen unabhängig vom Alter, Geschlecht, Religion und Herkunft.«

Auszug aus unserem Leitbild

INHALT

6 Vorwort

des Vorstands

8 Demokratie #WIRKLICHMACHEN

Diakonie zeigt Haltung

14 Nachhaltigkeit #WIRKLICHMACHEN

Wie sich die Diakonie in Schleswig-Holstein
für die Zukunft wappnet

21 Engagement #WIRKLICHMACHEN

Dienst, Freiwilligendienst und Ehrenamt

27 Soziale Arbeit #WIRKLICHMACHEN

Das Diakonische Werk Schleswig-Holstein –
Bilanz 2023, Tätigkeitsfelder und Mitarbeitende

47 Gutes Aufwachsen #WIRKLICHMACHEN

Zu wenig Geld und Fachkräftemangel -
Kitas sowie Kinder- und Jugendhilfe in
Schleswig-Holstein

54 Gerechtigkeit #WIRKLICHMACHEN

Ausgrenzung und kein Ende? Diakonische
Perspektiven

63 Leid anerkennen #WIRKLICHMACHEN

Umgang mit sexualisierter Gewalt in
diakonischen Einrichtungen

69 Organigramm

Diakonisches Werk Schleswig-Holstein

Liebe Leserin, lieber Leser,

Kern und Seele des Grundgesetzes sind die Grundrechte. An deren Spitze steht der Eingangsartikel: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Was zunächst nur als Provisorium gedacht war, hat sich zu einem stabilen Fundament einer freiheitlichen und rechtsstaatlichen Demokratie entwickelt und ermöglicht ein friedliches Zusammenleben in einer offenen Gesellschaft. Das ist ein kostbares Gut.

Unsere Demokratie lebt, weil sich Menschen für demokratische Werte einsetzen. In der Diakonie identifizieren wir uns mit diesen Werten. Auf der Grundlage unseres christlichen Auftrages gestalten wir unsere Arbeit, weil wir jeden Menschen als ein Ebenbild Gottes verstehen. Dieses Verständnis rückt jeden Menschen in ein besonderes Licht, gibt ihm eine besondere Würde und Wert. Deshalb ist unser diakonischer Auftrag, dorthin zu gehen, wo Menschen nicht gesehen werden, wo sie gesellschaftlich an den Rand gedrängt werden, um sie von den Rändern in die Mitte zu holen und ihnen die Achtung und Anerkennung zu-

kommen zu lassen, die ihnen gebührt. Deshalb stellen wir uns als Diakonie gegen jede Form populistischer, extremistischer und antisemitischer Positionen, die andere Menschen ausgrenzen, abwerten und sie in ihrer Würde beschädigen. Diese widersprechen nicht nur grundsätzlich unserem diakonischen Auftrag, sondern gefährden auch unser Zusammenleben und tragen keine Zukunft in sich.

Vor diesem Hintergrund setzen sich in der Diakonie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen jeden Tag dafür ein, dass es eine Perspektive für Frieden, Gerechtigkeit und Vielfalt im Miteinander gibt, für jede und jeden Einzelnen. Dafür sind wir dankbar.

Dieser Jahresbericht gibt einen Einblick, wo diese diakonische Haltung wirklich wird.

Heiko Naß *Kay-Gunnar Rohwer*

Heiko Naß

Kay-Gunnar Rohwer



Heiko Naß
Landespastor
Sprecher des Vorstands



Kay-Gunnar Rohwer
Kaufmännischer
Vorstand

Demokratie #WIRKLICHMACHEN

Diakonie zeigt Haltung

Text:
Friedrich Keller

Fotos:
S. 8 Diakonie / Paustian
S. 9 Diakonie / Keller
S. 11 Diakonie / Czok
S. 12 Diakonisches Werk
Herzogtum Lauenburg

Die Corona-Krise, Inflation, der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine, Klimawandel, Wohnungsnot – die Herausforderungen für die Gesellschaft in Deutschland und Europa sind riesig. Viele Menschen fühlen sich verunsichert, fürchten abgehängt zu werden oder sozial abzustiegen. Politische Antworten und Lösungen für diese multikomplexe Lage zu finden ist schwer, zumal die Kassenlage der Kommunen, Länder und des Bundes sehr angespannt ist.

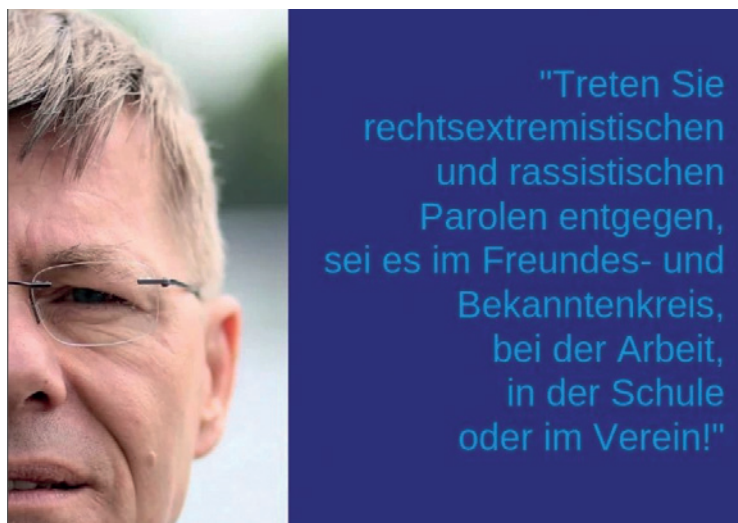
In solchen Situationen finden Parteien und Organisationen, die einfache, populistische Lösungen anbieten, leichter Gehör. Das zeigen Wahlumfragen und die Ergebnisse der Europawahl und der Landtagswahlen in Sachsen und Thüringen. Was dabei auf der Strecke zu bleiben droht, sind Vielfalt, Toleranz und nicht zu-

letzt die Demokratie. Stattdessen wachsen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus. Für die Diakonie kann das keine Alternative sein. Vom christlichen Menschenbild geleitet liegt es in ihrer DNA, sich für Recht und Demokratie einzusetzen, als Grundpfeiler für ein menschenwürdiges Zusammenleben und für eine faire Teilhabe aller, unabhängig von Herkunft, Religion und Geschlecht.

Deshalb hat der Wohlfahrtsverband auch in Schleswig-Holstein gerade in den zurückliegenden Monaten klar Position bezogen, für eine demokratische und offene Gesellschaft.



Flaggen vor dem Martinshaus in Rendsburg



Aufruf von Landespastor und Diakonievorstand Heiko Naß auf Instagram

Breites Bündnis schmieden und Flagge zeigen

Als Ende Januar 2024 Medien von einem Geheimgespräch in Potsdam berichten, bei dem Rechtsextremisten über Pläne für eine Ausweisung bzw. Deportation von Zugewanderten diskutierten, ist auch die Diakonie alarmiert. Was mit dem Begriff Remigration verschleiert werden soll, widerspricht komplett den Werten sowohl des Landesverbandes als auch der diakonischen Einrichtungen und Mitarbeitenden in Schleswig-Holstein. Viele von ihnen engagieren sich seit Jahren für Geflüchtete und für ihre Integration. Andere Bereiche sind ebenfalls berührt.

Aufruf zur Teilnahme an Demonstrationen

Vor diesem Hintergrund ruft die Diakonie Schleswig-Holstein im Januar 2024 dazu auf, sich an den zahlreichen Demonstrationen gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus zu beteiligen. „In einem breiten Bündnis müssen wir uns für unseren demokratischen Rechtsstaat stark machen“, betont Landespastor und Diakonievorstand Heiko Naß in einer Pressemitteilung und auf den Social-Media-Kanälen des Landesverbandes. „Wir setzen uns für die unteilbare Menschenwürde aller ein sowie für eine offene, sozial gerechte und inklusive Gesell-

schaft. Rassistische Ideologien und menschenverachtender Hass bedrohen genau den Zusammenhalt. Deswegen müssen alle Demokratinnen und Demokraten jetzt zusammenstehen und gegen diese Bedrohung ein klares Zeichen setzen.“

Nach außen sichtbar sein

Zahlreiche kirchlich-diakonische Einrichtungen machen ihre Haltung nach außen sichtbar. Evangelische Kindertagesstätten in Schleswig-Holstein hängen beispielsweise Banner auf mit dem Slogan: „Wir stehen auf! Evangelische Kitas stehen für Offenheit, Toleranz und ein friedliches Miteinander.“



Auch viele Evangelische Kitas in Schleswig-Holstein zeigen Haltung. Hier die Kita „Kieholm“ in Hasselberg bei Kappeln



Auch das Diakonische Werk zeigt an seinem Sitz in Rendsburg Flagge. Im Rahmen der eigenen etablierten Wertekampagne werden vor dem Martinshaus Fahnen und Banner mit der Aufschrift „Demokratie #WIRKLICHMACHEN“ gesetzt.

»In einem breiten Bündnis müssen wir uns für unseren demokratischen Rechtsstaat stark machen!«

Landespastor Heiko Naß

Internationale Wochen gegen den Rassismus

Wie in den Jahren zuvor beteiligt sich das Diakonische Werk Schleswig-Holstein im März 2024 an den „Internationalen Wochen gegen Rassismus“, denen angesichts der aktuellen Entwicklungen im Land eine noch größere Relevanz zugerechnet wird. Unter dem Motto „Keine soziale Arbeit ohne Vielfalt!“ macht der Landesverband mit Posts in den sozialen Medien auf das Thema aufmerksam und zeigt gleichzeitig auf, wie sehr die Einrichtungen auf eine funktionierende Integration von Zugewanderten in unsere Gesellschaft angewiesen sind.

Social-Media-Kampagne aus Anlass der Wochen gegen den Rassismus

Heiko Naß verdeutlicht: „Vielfalt ist das beste Rezept für ein gutes Miteinander. Der beste Beweis hierfür sind unsere diakonischen Einrichtungen im Land. Dort arbeiten Menschen unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft und auch Religion zusammen, mit dem gemeinsamen Ziel, Menschen in Armut, Kranke, Kinder und Jugendliche, Familien oder Menschen mit Behinderung zu unterstützen und zu begleiten. Und: Ohne die Menschen, die in den vergangenen Jahrzehnten nach Deutschland gekommen sind, würden Krankenhäuser, Pflegeheime, Kitas und viele andere Einrichtungen nicht mehr funktionieren!“





Schleswig-Holsteins Ministerpräsident Daniel Günther würdigt beim Abend der Begegnung das Engagement der Diakonie für den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Europa.

Abend der Begegnung im Zeichen der Europawahl

Die Bekämpfung von Armut sollte ein Kernthema europäischer Politik sein. Das fordert die Diakonie beim Abend der Begegnung im Mai 2024 in Büdelsdorf. Der Jahresempfang des Diakonischen Werkes Schleswig-Holstein steht ganz im Zeichen der Europawahl einen Monat später. Es geht um die Fragen, welche Rolle die Wohlfahrt für ein demokratisches Europa spielen sollte und was die Diakonie für den Zusammenhalt in der Staatengemeinschaft leisten kann. 300 Gäste aus Politik, Kirche, Diakonie und Gesellschaft sind da, darunter Schleswig-Holsteins Ministerpräsident Daniel Günther, die Vorständin der Diakonie Deutschland Maria Loheide sowie die Bischöfin im Sprengel Schleswig und Holstein Nora Steen.

Europaweiter Mindestlohn

Landespastor und Diakonievorstand Heiko Naß würdigt in seiner Rede die Errungenschaften der Europäischen Union: die Reisefreiheit, in ganz Europa frei seinen Lebens- und Arbeitsort wählen zu dürfen, den kulturellen Austausch, den Jugendaustausch. All dies dürfe aber nicht den Blick für die zahlreichen Menschen verstellen, die von Armut betroffen sind, keine eigene Wohnung haben, unter Abstiegsängsten leiden oder den Verlust ihrer Arbeit befürchten. Auf diese Menschen müsse die EU verstärkt den Fokus ihrer Politik richten. „Wir benötigen endlich einen europaweiten armutsfesten Mindestlohn und in allen Ländern gleiche Löhne für Männer und Frauen“, so Heiko Naß. „Zudem muss die Einhaltung sozialer Richtlinien strenger über-

wacht werden, auch mit Vertragsverletzungsverfahren. Was bei der Düngemittelverordnung geht, sollte auch bei sozialen Kernfragen möglich sein!“



Als Entscheidungshilfe für Wählerinnen und Wähler stellt die Diakonie auch bei der Europawahl den SOZIAL O MAT ins Netz: sozial-o-mat.de

Sorgen und Ängste ernst nehmen!

Heiko Naß warnt davor, die Ängste und Sorgen der Menschen nicht ernst zu nehmen. Das schade letztlich dem europäischen Projekt und der Demokratie. „Wir dürfen den Populisten und Euroskeptikern nicht das Feld überlassen“, so Naß weiter. „Diese instrumentalisieren nur die Ängste für ihre nationalistischen Ziele. Gerade weil die Probleme vor den nationalen Grenzen nicht halt machen, können Lösungen nur grenzüberschreitend erzielt werden!“

Diakonie Schleswig-Holstein engagiert sich in europäischen Projekten

Die Diakonie Schleswig-Holstein engagiert sich seit Jahren für die europäische Zusammenarbeit. Dazu gehören gemeinsame Projekte mit anderen Organisationen aus Ostseeanrainerstaaten zur Mobilität auf dem Land, die Unterstützung beim Aufbau diakonischer Angebote im Baltikum, Netzwerkarbeit zur sozialen Innovation und nicht zuletzt seit Ausbruch des Angriffskrieges gegen die Ukraine zahlreiche Hilfen für Menschen in dem Land und für Geflüchtete.

Mehr Infos zu den Positionen der Diakonie zur Europawahl:



Diakonie vor Ort

Diakonisches Werk Herzogtum Lauenburg Respekt Coaches

Sich für Demokratie, Vielfalt und Toleranz einzusetzen, gehört ganz natürlich zur Arbeit in vielen Einrichtungen der Diakonie, sei es in den Kitas, der Kinder- und Jugendhilfe, der Eingliederungshilfe oder dem Migrationsdiensten. Es geht um Haltung, aber auch die Vermittlung grundsätzlicher Werte. Hinzu kommen Projekte, die sich ausdrücklich auf die Fahnen geschrieben haben, das Demokratieverständnis und den Zusammenhalt in Gruppen zu stärken. Dazu gehören die Respekt Coaches. Es handelt sich dabei um ein Programm des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, um an Schulen junge Menschen vor Extremismus in all seinen Erscheinungsformen, vor Rassismus sowie gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zu schützen. Respekt Coaches arbeiten auch unter dem Dach des Diakonischen Werkes Herzogtum Lauenburg:

Üble Beschimpfungen, rassistische Sprüche oder Mobbing - in vielen Schulklassen gehört das leider zur Realität. „Die aktuellen Krisen weltweit haben zu viel Verunsicherung unter den Schülerinnen und Schülern geführt. Manche ziehen sich zurück, andere lassen ihren Frust an Mitschülern oder Lehrerinnen aus“, berichtet Christian Klingbeil vom Diakonischen Werk Herzogtum Lauenburg. „Ganz aktuell beispielsweise der Gazakrieg. Gerade in Klassen mit Schülern unterschiedlicher kultureller Herkunft kochen da schnell die Emotionen hoch.“



In solchen Fällen stehen Nina Hehn, Sabine Pschichholz und Christian Klingbeil als Respekt Coaches bereit. Konkret arbeiten sie an einer Gemeinschaftsschule und einem

Respekt Coaches v.l. Nina Hehn, Christian Klingbeil, Sabine Pschichholz

großen Berufsbildungszentrum in der Region. Sie werden gezielt in Klassen gebeten, in denen es Probleme gibt. „Da wir von außen kommen und bei der Gestaltung unserer Arbeit viele Freiheiten haben, wird unser Angebot von den Schülerinnen und Schülern gut angenommen“, so Klingbeil. Ergänzend können Projekte freier Träger hinzugezogen werden, auch für Angebote in den Ferien.

Ob im Stuhlkreis, in einem niedrigschwelligen Theaterprojekt, einem Graffiti-Workshop oder bei einem Filmprojekt - zunächst geht es meist um das Thema Respekt. Was bedeutet Respekt für den Klassenverband, wie können die Schüler trotz unterschiedlicher Ansichten Konflikte gewaltfrei lösen? Darüber hinaus kommen Themen zur Sprache, die die Schülerinnen und Schüler im Miteinander beschäftigen: Der Umgang mit Alltagsrassismus, gesellschaftliche Rollenmodelle und -klischees, die Bedeutung und Umsetzung des Grundgesetzes im Alltag, Gewaltprävention u.a.

Die Respekt Coaches arbeiten eng mit den Lehrern und Lehrerinnen zusammen, die bei vielen Projekten mit dabei sind. „Das ist wichtig, weil sie die Arbeit letztlich fortführen müssen. Deshalb nehmen wir auch an Dienstbesprechungen teil“, so Klingbeil. „Und unsere Arbeit trägt Früchte. Wir bekommen die

hat und weiter ansetzen möchte. Schon jetzt gibt es bundesweit weniger Respekt Coaches als noch vor einigen Jahren, in Schleswig-Holstein neben dem Angebot im Herzogtum Lauenburg nur noch an acht weiteren Standorten. Christian Klingbeil, Nina Hehn und Sabine Pschichholz setzen

»Die Arbeit der Respekt Coaches trägt Früchte. Wir bekommen die Rückmeldung, dass die Klassengemeinschaften jetzt besser funktionieren und Regeln besser eingehalten werden.«

Christian Klingbeil, Diakonisches Werk Herzogtum Lauenburg

Rückmeldung, dass die Klassengemeinschaften jetzt besser funktionieren und Regeln besser eingehalten werden.“

Umso unverständlicher ist es für Klingbeil und seine beiden Kolleginnen, dass die Bundesregierung beim Programm Respekt Coaches den Rotstift angesetzt

viele Hebel in Bewegung, dass sie auch künftig Schülerinnen und Schüler in Sachen Respekt und Demokratie begleiten können.

Nachhaltigkeit #WIRKLICHMACHEN

Wie sich die Diakonie in Schleswig-Holstein für die Zukunft wappnet

Knappe öffentliche Gelder, zurückgehende Kirchensteuereinnahmen, Klimaschutz – wie die gesamte Gesellschaft stehen auch die diakonischen Träger und Einrichtungen vor immensen Herausforderungen. Wie können die Finanzierung und die Qualität sozialer Arbeit angesichts von Inflation, höheren Personalkosten und zugleich drohenden Einsparungen gesichert und aufrechterhalten werden? Was bedeuten strengere Klima-Auflagen für den teils in die Jahre gekommenen Gebäudebestand und die Fahrzeugflotten? Welche Maßstäbe möchte die Diakonie beim Thema Nachhaltigkeit setzen? Viele Fragen, auf die das Diakonische Werk Schleswig-Holstein Antworten sucht und findet.

Sozialstaat, Wohlfahrt und Subsidiarität – eine Betrachtung von Landespastor Heiko Naß



Seit der Gründung der Diakonie vor 175 Jahren und der modernen Organisation der Wohlfahrtspflege hat sich ein Modell sozialstaatlicher Kooperation unter dem Stichwort Subsidiarität entwickelt. Dieses verbindet die öffentliche Verantwortung mit einem Gestaltungsspielraum der Träger der Wohlfahrtspflege und dem Wunsch- und Wahlrecht der Bürgerinnen und Bürger. Dieses ausgewogene Verhältnis ist in den letzten drei Jahrzehnten in die Krise gekommen. Durch den staatlich gewollten Wettbewerb auch mit privaten Trägern und einer zunehmenden finanziellen Steuerung über neue Managementmodelle werden auf der einen Seite die Gestaltungsspielräume der Träger zunehmend eingeschränkt, während auf der anderen Seite die bürokratischen Anforderungen zugenommen haben. Nicht zuletzt scheitern auch die Adressaten der Angebote, die Betroffenen selbst, immer öfter vor der Komplexität der Anträge und Undurchsichtigkeit des Systems. Gleichzeitig wachsen die sozialen Herausforderungen und zeigen die Grenzen dieses Systems auf.

Texte und Interview:
Friedrich Keller /
Heiko Naß /
Imke Frerichs

Fotos:
S. 14 Peter Hamel
S. 16 Ulf-Kersten Neelsen
S. 17 Architekturbüro
Lorenzen-Slbernagel
S. 18 / 19
Unternehmensverbund
Stiftung Diakoniewerk
Kropp
S. 20 Brot für die Welt

Forschungsprojekt

Das Diakonische Werk Schleswig-Holstein greift diese Wahrnehmung auf und befördert den Diskurs. In einem Forschungsprojekt unter der Leitung der Hamburger Professorin Tanja Klenk wurde das von ihr entwickelte Policy Paper auf einem Fachtag des Diakonischen Werkes am 20. September 2024 diskutiert. Aus Sicht des Diakonischen Werkes steht dabei die Frage im Vordergrund, welche Wege am geeignetsten sind, die sozialen Probleme zu lösen, d.h. sowohl nachsorgend auf vulnerable Lebenslagen zu reagieren als auch vorsorgend Menschen zu einer eigenständigen Verwirklichung von einem guten Leben zu befähigen. Wie können Hilfen daher so organisiert werden, dass sie auf die individuellen Problemlagen reagieren, die strukturellen Ursachen dieser Problemlagen identifizieren und gleichzeitig Maßnahmen zur Überwindung gestalten werden können?

Wenn heute beispielsweise die Erkenntnis geeint ist, dass in einem Viertel aller Familien Kinder nicht gut in das Leben starten und es Frühe Hilfen braucht, die Kinder auffangen und bestärken können, dass soziale Herkunft immer noch stark die Aufstiegschancen bestimmt, dann bedarf es einer Investition in die frühkindliche Bildung. Welche Akteure sind vor Ort Familien am nächsten und geeignet, Angebote, solche Investitionen zu verwirklichen?

Netzwerkkompetenz entscheidend für funktionierenden Sozialstaat

Es liegt auf der Hand, Modelle zu stärken, die niedrigschwellig ansetzen, Menschen in ihrem Umfeld bestärken und ihnen ermöglichen, angebotene Hilfen in die eigene Selbsterzählung zu integrieren. Netzwerkkompetenz, die am Gemeinwohl ausgerichtet ist, wird für einen funktionierenden Sozialstaat zu-

künftig entscheidend sein. Das erfordert ein trügereigenes Selbstverständnis, in der diese Kompetenz ausgebildet und gepflegt wird. Die Diakonie verfügt zusammen mit Kirchengemeinden über das Potential, Gemeinwohl zu bilden und Strukturen des zivilgesellschaftlichen Engagements zu gestalten. Wie sich die sozialstaatlichen Rahmenbedingungen darauf ausrichten können, dass auf der einen Seite ausreichende Planungssicherheit besteht und gleichzeitig die Freiheit in der Organisation zur gezielteren Ausrichtung der Hilfen gestärkt wird, wird eine spannende Frage für ein zukünftiges Verständnis von Subsidiarität sein. Die Diskussion ist angestoßen.

Finanzierung diakonischer Arbeit sichern, Angebote anpassen

Immer mehr Klientinnen und Klienten und gleichzeitig weniger Geld und Personal – so beschreibt der kaufmännische Vorstand des Diakonischen Werkes Schleswig-Holstein, Kay-Gunnar Rohwer, in kurzen Worten die Situation vieler diakonischer Träger und Einrichtungen. Diese wird sich seiner Meinung nach angesichts der in Aussicht gestellten Einsparungen im sozialen Bereich durch Bund, Land und Kommunen weiter verschärfen. Der Mangel an Arbeitskräften komme erschwerend hinzu. „Erstmals seit Jahren erleben wir bei der Gesamtzahl der Beschäftigten in den diakonischen Einrichtungen in Schleswig-Holstein eine Seitwärtsbewegung. Nachdem wir viele Jahre einen Anstieg beobachten konnten, liegt die Zahl seit gut zwei Jahren bei konstant 48.000.“

Bereits jetzt müssen Angebote gestrichen werden

Am Beispiel der Pflege buchstabiert Rohwer die Lage aus: Im nördlichsten Bundesland können schon jetzt einige stationäre Pflegeeinrichtungen aufgrund des Fachkräftemangels den Personalkorridor von 80 bis 100 Prozent nicht mehr einhalten.

Erste Träger schließen Pflegeeinrichtungen
oder bauen Betten ab



Wer den Fachkräftemangel durch Leiharbeit lindern möchte, muss selbst zusätzliche Mittel aufwenden, da die meist teureren Leihkräfte nicht refinanziert werden. Vor diesem Hintergrund mussten Träger bereits stationäre Pflegeeinrichtungen oder zumindest Teilbereiche schließen.

Nicht besser ist die Situation in der ambulanten Pflege, besonders im ländlichen Raum. Pflegebedürftige in entlegenen Gebieten können auch aus wirtschaftlichen Gründen nicht immer angefahren werden, die Versorgung von Neukunden ist eine Riesenherausforderung. Hinzu kommen eine aus Sicht von Rohwer überbordende Bürokratie und ordnungsrechtlich sehr kleinteilige Prüfungen der Einrichtungen. Das erschwere zusätzlich die Arbeit. Dabei wird in den kommenden Jahren ein massiver Anstieg der Zahl von Pflegebedürftigen erwartet.

Alle Bereiche sozialer Arbeit betroffen

Die Situation in anderen Bereichen sozialer Arbeit ist vergleichbar. Die stationäre Kinder- und Jugendhilfe, die Kitas und zunehmend auch die Eingliederungshilfe leiden ebenfalls unter Unterfinanzierung und Personalmangel. Freiwillige Leis-

tungen, dazu gehören zahlreiche Beratungsangebote, sehen einer unsicheren Zukunft entgegen, auch weil durch zurückgehende Kirchensteuereinnahmen nötige Eigenmittel nicht mehr aufgebracht werden können.

Wie steuert die Diakonie Schleswig-Holstein gegen? Zunächst einmal durch die Aushandlung neuer Rahmenverträge mit dem Land. Im Bereich der Eingliederungshilfe, die nach dem Sozialgesetzbuch IX geregelt ist, konnte auf diese Weise eine Finanzierung bis 2029 sichergestellt werden. Aktuell finden nach langem Stillstand auch Gespräche zur Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII) statt, auch weil mehrere Träger mit einer Kampagne auf die unhaltbaren Zustände aufmerksam gemacht hatten.

**»Ziel muss es sein, eine verlässliche und
auskömmliche Finanzierung diakonischer
Arbeit sicherzustellen.«**

Kay-Gunnar Rohwer, kaufmännischer Vorstand
Diakonisches Werk Schleswig-Holstein

Diakonie fordert nachhaltige Reformen

Das können aber nur mittelfristige Lösungen sein. Kay-Gunnar Rohwer ist sich sicher: Langfristig helfen nur nachhaltige Reformen. Ziel müsse es sein, eine verlässliche und auskömmliche Finanzierung sozialer Arbeit sicherzustellen und die Arbeitsbedingungen in der sozialen Arbeit so zu gestalten, dass sie bei der Rekrutierung von Fachkräften zumindest mit dem öffentlichen Dienst konkurrieren kann. Einhergehen müssten solche Reformen mit einer Entbürokratisierung. Eine Fachkraft in der Pflege oder eine Erzieherin in einer Wohngruppe, die weniger mit der Dokumentation ihrer Arbeit beschäftigt sei, habe mehr Zeit für ihre eigentliche Aufgabe, so Rohwer. Auf diesem Weg könne natürlich auch die Digitalisierung einen wichtigen Beitrag leisten.

Neue Finanzierungsformen

Darüber hinaus arbeitet die Diakonie Schleswig-Holstein schon jetzt an alternativen Finanzierungsformen. Dazu zählen die unterschiedlichen Formen des Fundraisings, aber auch der stetige Ausbau der Diakonie Stiftung. Sie kann schon heute wichtige Projekte etwa in der Wohnungslosenhilfe mitfinanzieren. Künftig könnte sie zudem eine noch größere Rolle bei der Finanzierung sogenannter freiwilliger Leistungen spielen.

Die Alternative zu Reformen: ein Abbau von Angeboten und Kapazitäten sowie niedrigere Qualitätsstandards. Konkret würde das beispielsweise bedeuten, dass noch weniger Fachkräfte pro Pflegeeinrichtung zum Einsatz kämen oder die Personalschlüssel in Kitas und Wohngruppen der stationären Kinder- und Jugendhilfe abgesenkt würden. Folgen wären wenig attraktive Arbeitsbedingungen und eine Abwanderung von Fachkräften. Das darf aus Sicht der Diakonie keine Alternative sein.

Entwurf für ein Gebäude mit Wohnungen für wohnungslose Menschen in Schleswig. Dabei handelt es sich um ein gemeinsames Projekt von Diakonie Stiftung und der Stadt Schleswig.



Schmidt B+B Sudarshan

Diakonie vor Ort

Unternehmensverbund Stiftung Diakoniewerk Kropp Klimaschutz und nachhaltige Beschaffung

Interview mit Joachim Kretschmar, Vorstand Theologie:



Der Unternehmensverbund Stiftung Diakoniewerk Kropp gehört zu den großen Trägern in der sozialen Arbeit in Schleswig-Holstein. Welchen Stellenwert messen Sie dem Klimaschutz zu?

Joachim Kretschmar: Das ist ein Thema, das wir bei vielen Entscheidungen mitdenken, bei jeder Investition, bei der Beschaffung von Lebensmitteln und Materialien, bei der Mobilität. So haben wir

schon viel erreicht: Der Großteil der Fahrzeugflotten in unseren 47 Einrichtungen ist auf E-Autos umgestellt, samt Ladeinfrastruktur, auf dem Neubau der Zentralküche in Kropp wurde eine Photovoltaik-Anlage installiert, außerdem wurde der Bau an eine regionale Biogasanlage angeschlossen. Darüber hinaus arbeiten wir gerade daran, mit einer digitalen Lösung alle Verbrauchsdaten zu erfassen, letztlich um Einsparungen erzielen zu können. Das sind viele Puzzleteile, die wir schrittweise zusammenfügen. Dabei müssen wir natürlich immer im Blick behalten, dass der Mix von Investition und Einsparpotential stimmt!

Ein großes Thema dürfte ja der Gebäudebestand sein?

Joachim Kretschmar: Tatsächlich, das ist die größte Herausforderung. Bei den Neubauten, die wir in den vergangenen Jahren errichtet haben, wurde natürlich auch die Nachhaltigkeit in den Blick genommen. Beispiele sind das neue Hospiz in Schleswig oder das Haus „Mara“ in Eckernförde, eine Wohneinrichtung der Eingliederungshilfe. Beide Gebäude haben einen hohen Standard bei der Dämmung und den Heizsystemen. Ein Großteil des Gebäudebestands stammt aber aus den 1960er bis 1980er Jahren. Diese klimaeffizient zu sanieren, ist eine Riesenaufgabe. Ist es sinnvoll, jeweils die höchsten Standards bei einer Sanierung zu erreichen, muss möglicherweise ein Ersatzbau her? Diese Fragen müssen wir jedes Mal genau ab-



Neue Photovoltaikanlage auf dem Dach der Zentralküche in Kropp

»Wenn Banken die Kreditwürdigkeit sozialer Unternehmen prüfen, sollte bei der Taxonomie neben dem Klimaschutz unbedingt die soziale Komponente stärker Berücksichtigung finden!«

Joachim Kretschmar, theologischer Vorstand Stiftung Diakoniewerk Kropp

wägen und dabei immer die Baukosten im Blick behalten. Und die sind durch die Inflation der vergangenen Jahre immens gestiegen.

Wie kann ein Träger in der sozialen Arbeit überhaupt die hohen Kosten stemmen?

Joachim Kretschmar: Das ist die entscheidende Frage. Zunächst einmal sind wir mit unseren Einrichtungen für die Menschen da, die wir begleiten

Angesichts knapper öffentlicher Kassen ist allein die Refinanzierung unserer Kernaufgabe schon eine Herausforderung. Obendrauf kommt dann die Refinanzierung der Gebäudesanierung. Hier muss es von Bund und Ländern Programme und Zuschüsse für soziale Unternehmen geben, damit die Klimaziele erreicht werden können. Natürlich können wir jetzt schon bestimmte Förderprogramme in Anspruch nehmen, der Großteil muss aber über Kredite finanziert werden. Und das ist auch nicht ganz einfach. Warum? Weil die Banken bei der Prüfung der Kreditwürdigkeit das Thema Nachhaltigkeit stark berücksichtigen müssen. Und da schneiden wir mit unserem Gebäudebestand natürlich nicht so gut ab. Das ist ein großer Nachteil für soziale Träger. Hier muss der Gesetzgeber unbedingt nachsteuern und bei der Taxonomie unbedingt auch die soziale Komponente stärker berücksichtigen.

Neben Energieeinsparungen und dem Gebäudebestand, welche Rolle spielt bei Ihnen die nachhaltige Beschaffung?

Joachim Kretschmar: Da sind wir sehr aktiv. Bei den Lebensmitteln achten wir darauf, dass Produkte von regionalen Partnern gekauft werden. Auch beim Büromaterial verfahren wir so, immer wenn es möglich ist. Und bei Onlinebestellungen bei großen Versandhändlern besteht die Möglichkeit, per Einstellung lokale Anbieter auszuwählen. Auch das sind viele Puzzleteile!

Vielen Dank!

Die Fahrzeugflotten der Einrichtungen des Unternehmensverbunds Stiftung Diakoniewerk Kropp sind weitgehend auf Elektromodelle umgestellt.



Diakonisches Engagement für Menschen- und Umweltrechte – das EU-Lieferkettengesetz

Ob Lebensmittel, Kleidung oder Smartphones: Konsumgüter werden weltweit produziert und gehandelt. Dabei werden oftmals Menschenrechte missachtet und Umweltschäden verursacht. Katastrophen wie der Einsturz der Kleiderfabrik Rana Plaza in Bangladesch im Jahr 2013 sind auch ein Resultat verantwortungsloser Zuliefererbeziehungen. Die Frage nach der Herkunft und den Produktionsstandards unserer Konsumgüter ist auch in Anbetracht des Klimawandels aktueller denn je.

Deutsches und Europäisches Lieferkettengesetz

Deutschland hat einen ersten Schritt gemacht und 2023 ist das Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz in Kraft getreten. Seitdem sind Unternehmen verpflichtet ihre internationalen Lieferketten auf Risiken zu überprüfen und darüber zu berichten. Und auch große Unternehmen in der EU müssen zukünftig in ihren Lieferketten Menschen- und Umweltrechte einhalten. Im Mai dieses Jahres wurde das europäische Lieferkettengesetz verabschiedet. Nun muss die Bundesregierung das bestehende deutsche Gesetz anpassen.

Die Einführung des deutschen und des europäischen Gesetzes ist ein Erfolg für Menschen- und Umweltrechte, trotz einiger Kritikpunkte, wie bspw. die mangelnden klimabezogenen Sorgfaltspflichten. Die Umsetzung wird nun zeigen, wie wirkungsvoll das Gesetz ist.

Diakonie und Brot für die Welt unterstützen Initiative

Auch das Diakonische Werk Schleswig-Holstein hat sich mit Brot für die Welt für ein deutsches und ein europäisches Gesetz engagiert und die Initiative Lieferkettengesetz unterstützt, ein Bündnis aus vielen verschiedenen NGOs, unter anderem Brot für die Welt. Landespastor Heiko Naß nahm Kontakt zu den EU-Abgeordneten aus Schleswig-Holstein auf, um sich für ein wirksames EU-Lieferkettengesetz einzusetzen. In der Bildungsarbeit war das Lieferkettengesetz in Form von Workshops und Vorträgen mit Schülern, Freiwilligendienstlern, Studentinnen und Erwachsenen vielfach ein zentrales Thema sowie auch bei Social Media, u.a. mit Aufrufen zu Unterschriftenaktionen.



Demonstration für ein Lieferkettengesetz in Berlin

Engagement #WIRKLICHMACHEN

Dienst, Freiwilligendienst und Ehrenamt bei der Diakonie in Schleswig-Holstein

Bischöfin Nora Steen

Besuche von diakonischen Einrichtungen

In meinen ersten Monaten im Amt als Bischöfin im Sprengel Schleswig und Holstein sowie als Aufsichtsratsvorsitzende des Landesverbands des Diakonischen Werkes Schleswig-Holstein habe ich viele Einrichtungen unserer Mitglieder besuchen dürfen.

Diese Begegnungen mit Mitarbeitenden und das Kennenlernen der konkreten Arbeit vor Ort sind für mich sehr kostbar. Sie geben mir einen Einblick in die sozialen Notlagen in unserem Land, und zugleich lerne ich die Herausforderungen der täglichen Arbeit kennen.

Beispielhaft möchte ich Sie teilhaben lassen an meinen Eindrücken und Erlebnissen im November und Dezember 2023.

In der Diakonie Kropp durfte ich in einem geschützten Rahmen eine therapeutische Wohngruppe für Menschen mit psychischen Erkrankungen besuchen. Sie leben dort geschützt. Geschützt vor sich selbst, aber auch vor einer Welt und vor Menschen, die ihnen in der Vergangenheit nicht nur Gutes getan haben. Das Ziel: „Wiedereingliederung“. Wiedereingliederung schafft Gerechtigkeit, weil sie Teilhabe an unserer Gesellschaft ermöglicht. Und die Menschen sagten mir: Wie gut, dass es diesen Ort, dass es die Diakonie für uns gibt. Ich habe in Kropp Mitarbeiter*innen getroffen, die sich leidenschaftlich für die Bewohner*innen einsetzen. Die sie in Krisenzeiten mit durchtragen. Die sie be-



Text:
Friedrich Keller /
Nora Steen

Fotos:
S. 21 Nordkirche / Riediger
S. 24-26 Valeska Achenbach



gleiten bei ihren ersten Schritten zurück im ja meist ziemlich rauen Alltag. Die vor allem mit ihnen eine Dimension von Leid aushalten, von denen wir anderen nicht den Schatten einer Ahnung haben.

In der Wohnungslosenhilfe Neumünster, die von der Diakonie Altholstein betrieben wird, erfuhr ich von der hohen Anzahl an Menschen, die ein Postfach bei der Wohnungslosenhilfe haben, damit ihnen überhaupt Post zuverlässig zugestellt werden kann. Die zunehmende Anzahl von Frauen, die wohnungslos werden, sowie die zunehmende Zahl von multiplen Problemsituationen, vor denen Menschen auch bei uns in Schleswig-Holstein stehen, erschreckten mich.

Dann, einige Wochen später, durfte ich bei der Weihnachtskochaktion im Trinkraum Kieler Anker zusammen mit Heinrich Deicke, dem damaligen Geschäftsführer der Diakonie Altholstein, und anderen leckeres Weihnachtsessen austeilen. Es war eine gute Stimmung in der kleinen Eckkneipe, und es war den vielen Gästen anzumerken, wie sehr sie sich über die schön gedeckten Tische und das schmackhafte Essen freuten. So kann niedrigschwellige Hilfe aussehen, die niemanden beschämt.

Kurz vor Heiligabend konnte ich im Kieler Suchthilfezentrum der DIAKO Nordfriesland erfahren, wie stigmatisiert das Thema Sucht in unserem Land ist und wie viele Menschen in unserem Land kaum Hilfe bekommen oder annehmen. Beindruckt hat mich die Arbeit der HiKiDra, der Beratungsstelle für Kinder Drogenabhängiger. Die Kinder stehen schon früh unter einem enormen Druck. Sie lernen Geheimhaltung, sie müssen früh viel zu viel Verantwortung übernehmen. Sie schämen sich und reden lieber nicht darüber, damit sie nicht wieder in Obhut genommen werden. Hier bietet die Beratungsstelle einen geschützten Raum, in dem sie sich ohne Angst öffnen dürfen.

Ich möchte allen Mitarbeitenden der verschiedenen diakonischen Einrichtungen bei uns in Schleswig-Holstein für Ihren tagtäglichen Einsatz für diejenigen danken, die meist am Rand unserer Gesellschaft stehen und deren Geschichten ansonsten so wenig gehört werden.

Danke, dass es Sie gibt. Ob in der Beratung, der ambulanten oder stationären Hilfe, in Pflege und Jugendhilfe. Ohne Sie alle wäre unsere Welt ein großes Stück ärmer.

Sie sind eine wesentliche Stütze diakonisch-sozialer Arbeit in Schleswig-Holstein – rund 600 Freiwillige und mehrere Tausend Ehrenamtliche. Junge Menschen im Bundesfreiwilligendienst (BFD) oder im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) ermöglichen in Pflegeheimen, Kitas oder Werkstätten für Menschen mit Behinderung Dinge, zu denen Pflegekräfte, Erziehende oder Heilerziehungspfleger keine Zeit mehr haben: Spaziergänge, Vorlesen, Zuhören oder Sportangebote. Ehrenamtliche sind zur Stelle, wo das regelfinanzierte Sozialsystem an seine Grenzen stößt: in der Geflüchtetenarbeit, in Bahnhofsmissionen oder bei den Tafeln. Beide Formen des sozialen Engagements haben eines gemeinsam: Sie verankern die diakonische Arbeit und die Einrichtungen in der Gesellschaft. Dem Diakonischen Werk Schleswig-Holstein liegt deshalb viel daran, dieses Engagement zu fördern.

Freiwilligendienst und der drohende Rotstift

Großes Aufatmen am 17. November 2023: In der Nacht zuvor nimmt der Haushaltsausschuss die geplanten Kürzungen für den Freiwilligendienst weitgehend zurück. Die Bundesregierung wollte 2024 bundesweit 78 Millionen Euro bei den Freiwilligendiensten einsparen, 2025 weitere 35 Millionen Euro. Ein Drittel aller BFD- und FSJ-Stellen waren gefährdet.

Proteste gegen Einsparungen

In den Monaten zuvor unternimmt die Diakonie in Schleswig-Holstein gemeinsam mit anderen Verbänden viel, um die Einsparungen zu verhindern. In Kiel wird eine Demo organisiert, Freiwillige schreiben Bundestagsabgeordneten, der Lan-

desverband bringt das Thema in die Presse. Unvergessen ist eine Anhörung vor dem Petitionsausschuss des Bundestages im September 2023, bei der Freiwillige für ihre Arbeit werben. Zahlreiche Abgeordnete zeigen sich anschließend tief beeindruckt.

Für viele junge Menschen würde durch die Einsparungen eine Möglichkeit wegbrechen, sich sozial engagieren und orientieren zu können. Einrichtungen befürchten den Wegfall von Unterstützerinnen und Unterstützern ihrer Arbeit. Im täglichen Miteinander mit Patientinnen, Klienten, Kindern oder Schülerinnen würde ein Bindeglied wegfallen. Darüber hinaus bietet der Freiwilligendienst diakonischen Trägern in Zeiten des Fachkräftemangels die Chance, junge Menschen für die soziale Arbeit zu begeistern und als künftige Fachkräfte zu gewinnen. Insofern ist die große Erleichterung auf allen Seiten im Dezember 2023 nur zu gut zu verstehen.

Die Unsicherheit bleibt

Die Kuh ist allerdings nicht vom Eis. Trotz gemachter finanzieller Zusagen für 2024 steht für den kommenden Freiwilligenjahrgang, der im September 2024 beginnt, wieder ein Teil der Stellen auf der Kippe. Der Grund: Für das Jahr 2025 sind erneut Einsparungen in Millionenhöhe geplant. Für Freiwilligenstellen, die für das letzte Quartal 2024 noch durchfinanziert sind, könnten die Träger für den Zeitraum Januar bis September 2025 keine Zuschüsse mehr erhalten. Entweder gehen die Einrichtungen jetzt ins eigene Risiko oder sie besetzen die Stellen vorsorglich schon von September 2024 an nicht mehr.



Post auf Instagram zur von der Diakonie initiierten Demo in Kiel gegen Kürzungen bei den Freiwilligendiensten

Die Sorgen sind groß, dass der Freiwilligendienst auf diese Weise Schritt für Schritt an Attraktivität verliert und unter die Räder kommt.

»Wir setzen ganz klar auf Freiwilligkeit.«

Landespastor Heiko Naß

Pflicht oder weiter freiwillig

In der öffentlichen Wahrnehmung werden die Sorgen der Freiwilligendienste um eine auskömmliche Finanzierung durch die immer wieder aufpoppende Debatte über einen Pflichtdienst in den Hintergrund gedrängt. Diese nimmt im Frühjahr im Zuge der politischen Diskussion um die Wiedereinführung der Wehrpflicht erneut an Fahrt auf.



Freiwilliger am Holländerhof in Flensburg

Das Diakonische Werk hat hierzu eine eindeutige Position: „Wir setzen ganz klar auf Freiwilligkeit. Unsere Einrichtungen benötigen Menschen, die sich aus freiem Willen für den Dienst entscheiden und sich dann entsprechend engagieren“, sagt Landespastor und Diakonievorstand Heiko Naß. „Auch für die jungen Menschen und ihre Entwicklung ist es besser, wenn sie sich freiwillig entscheiden, in einem Pflegeheim oder einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen zu arbeiten. Hinzu kommt, dass bei einem verpflichtenden Dienst umfangreiche Strukturen für die sozialpädagogische Betreuung aufgebaut werden müssten. Dem stehen die Einsparpläne der Bundesregierung diametral entgegen!“

Für eine Stärkung der Freiwilligendienste

Vor diesem Hintergrund setzt sich das Diakonische Werk für eine Stärkung der Freiwilligendienste ein. Dazu gehören eine höhere gesellschaftliche Wertschätzung sowie zusätzliche Vergünstigungen für die Freiwilligen, vor allem aber eine auskömmliche und dynamische Finanzierung von Bundesfreiwilligendienst und Freiwilligem Sozialen Jahr. Die Diakonie geht noch einen Schritt weiter und fordert ein Recht auf Freiwilligendienst ein: Jeder junge Mensch, der Interesse an einem FSJ oder dem BFD hat, sollte auch einen Platz bekommen, unabhängig von Kontingenten. Um dies zu ermöglichen, müssten die jungen Menschen finanziell so ausgestattet werden, dass sie unabhängig vom Einkommen der Eltern sich einen Freiwilligendienst auch leisten können. In Schleswig-Holstein erhalten Freiwillige bislang ein Taschengeld in Höhe von 400 Euro. In Familien mit niedrigem Einkommen ist das oft ein Argument gegen den Freiwilligendienst. Die Diakonie schlägt daher ein Entgelt in Höhe des Bafög vor. „Alles in allem könnten wir damit eine Kultur der Freiwilligkeit fördern mit Strahlkraft in die gesamte Gesellschaft hinein“, sagt Landespastor Heiko Naß.

Ehrenamtlicher Helfer bei der Bahnhofsmission in Neumünster

Die grundsätzliche Nachfrage jedenfalls besteht: Für den Zeitraum September 2024 bis September 2025 haben rund 500 junge Menschen Interesse an einem Freiwilligendienst in einer diakonischen Einrichtung in Schleswig-Holstein gezeigt.

Interesse am Freiwilligendienst? ►
Mehr Infos hier



Ehrenamt im Umbruch?

Viele Unterstützungsangebote, die selbstverständlich als Teil diakonischer Arbeit wahrgenommen werden, sind ohne das Engagement Ehrenamtlicher nicht denkbar. Dazu gehören seit 130 Jahren die Bahnhofsmissionen, dann die Tafeln, die Ämterlotsen, Teile der Geflüchtetenhilfe, die Seemannsmissionen und die Besuchsdienste in Krankenhäusern durch die Grünen Damen und Herren. Sie alle ergänzen die regelfinanzierten Einrichtungen und leisten einen unermesslichen Dienst für den Zusammenhalt der Gesellschaft. Wie viele Menschen sich konkret für diakonische Angebote engagieren, lässt sich nicht genau beziffern. In Schleswig-Holstein jedenfalls wird von einer höheren vierstelligen Zahl ausgegangen.

Wellen ehrenamtlichen Engagements

In der Vergangenheit gibt es ereignisbedingt immer wieder Wellen größeren Zulaufs in bestimmten Bereichen ehrenamtlicher Tätigkeiten. Erinnert sei an das Jahr 2015, als sich unzählige Menschen in der Geflüchtetenarbeit engagieren. Sie begleiten die nach Deutschland gekommenen Menschen auf den Bahnhöfen, helfen ihnen bei Ämtergängen, besorgen ihnen Unterkünfte, organisieren Treffs und vieles mehr. Die Bilder davon sind unvergessen.



Einen Einschnitt für das Ehrenamt stellt die Coronakrise dar. Gerade ältere Helferinnen und Helfer ziehen sich zurück, weil sie Angst vor Ansteckung haben. Andere sind schlichtweg erschöpft. Die Zahlen haben seither das Vorkrisenniveau nicht wieder erreicht. Auch wenn zahlreiche Angebote nach wie vor Bestand haben, leiden sie an Nachwuchsmangel.

„Eine Herausforderung ist, dass sich für die klassischen ehrenamtlichen Angebote, wie die Tafeln, eher ältere Menschen begeistern lassen“, sagt Henning Meinhardt, Referent für bürgerschaftliches Engagement beim Diakonischen Werk Schleswig-Holstein. „Jüngere Menschen, die sich ehrenamtlich einsetzen wollen, stehen institutionalisierten Angeboten eher zurückhaltend gegenüber. Sie bringen sich lieber in spontaneren Projekten ein, etwa bei kurzfristig organisierten Hilfstransporten in die Ukraine.“

Junge Menschen fürs Ehrenamt gewinnen

Vor diesem Hintergrund suchen diakonische Einrichtungen nach neuen Wegen, Interesse für das Ehrenamt zu wecken. Aktivitäten auf eigenen Social-Media-Kanälen gehören genauso dazu wie die direkte Ansprache von jungen Menschen an Hochschulen. Auch wird darüber nachgedacht, bei bestimmten Angeboten kurzfristigere Einsätze zu ermöglichen.

Ehrenamtliche Rettungshundestaffel der Johanniter bei einer Übung auf Sylt



Fortbildungen

Das Diakonische Werk Schleswig-Holstein unterstützt das Ehrenamt vor allem durch Fortbildungsangebote. „Es ist wichtig, Ehrenamtliche durch professionelle Strukturen zu unterstützen und zu stärken“, so Henning Meinhardt. „Das wird als Wertschätzung wahrgenommen. Außerdem können wir den Helferinnen und Helfern auf diese Weise Handwerkszeug mitgeben, das ihnen hilft, auch anspruchsvolle Situationen zu bewältigen.“ Konkret bietet das Diakonische Werk eine Fortbildungsreihe für Ehrenamtliche an, die in der Geflüchtetenhilfe aktiv sind. Welche gesetzlichen Rahmenbedin-

gungen gelten in diesem Bereich, wie kann die richtige Balance aus Nähe und Distanz gehalten werden, was ist beim Umgang mit traumatisierten Geflüchteten zu beachten? Das sind nur einige Inhalte der Fortbildungen. Dabei greift das Diakonische Werk auf Dozentinnen und Dozenten des diakonischen Instituts für Aus- und Fortbildung (IBAF) zurück, aber auch von anderen Institutionen.

Mehr Infos zum Ehrenamt bei der Diakonie gibt's hier



Soziale Arbeit #WIRKLICHMACHEN

Das Diakonische Werk Schleswig-Holstein – Bilanz 2023, Mitarbeitende und Tätigkeitsfelder

Wirtschaftliche Bilanz

Das Diakonische Werk Schleswig-Holstein – Landesverband der Inneren Mission – e.V. hat als Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege im Geschäftsjahr auf der Grundlage der satzungsgemäßen Aufgaben seine Arbeit für die hilfebedürftigen Menschen und für seine Mitglieder wahrgenommen. Im zurückliegenden Jahr hatte der Landesverband 232 Mitglieder.

Verhandlung von Landesrahmen- und Tarifverträgen

In den Arbeitsbereichen Altenhilfe, Behindertenhilfe und Psychiatrie bilden Landesrahmenverträge eine verbindliche Grundlage für Leistungserbringung und Finanzierung beim Abschluss von Einzelvereinbarungen der Mitglieder. Der Landesrahmenvertrag für die Jugendhilfe ist ausgelaufen und wird neu verhandelt. Sozialgesetzliche Änderungen und Novellierungen der Bundesebene werden durch das Diakonische Werk in den Verhandlungen auf Landesebene umgesetzt und an die notwendigen Strukturen in Schleswig-Holstein angepasst.

Neben der Weiterentwicklung der Landesrahmenverträge begleitet das Diakonische Werk seine Mitgliedseinrichtungen in Einzelverhandlungen und stellt allgemeine und spezielle Informationen zu den diakonischen Aufgabenfeldern zur Verfügung.

Mit den Mitgliedern des Landesverbandes wird intensiv an einer Weiterentwicklung des kirchlich-diakonischen Arbeitsrechts gearbeitet. Die Abschlüsse in den Tarifverhandlungen zu den AVR, KAT und KTD werden durch das Diakonische Werk eng begleitet.

Freiwilligendienste

Im Rahmen der Freiwilligendienste konnte das Diakonische Werk Schleswig-Holstein 2023 erneut gut 600 junge Menschen für den Bundesfreiwilligendienst oder das Freiwillige Soziale Jahr gewinnen und an diakonische Einrichtungen vermitteln. Sie leisten einen großen Beitrag zum Gelingen sozialer Arbeit. Gleichzeitig bietet der Freiwilligendienst gerade jungen Menschen eine gute Möglichkeit, sich persönlich und beruflich zu orientieren.

Bilanz:
Edgar Bodenstein

Texte und Interview:
Friedrich Keller

Fotos:
S. 29 / 31 Peter Hamel
S. 32 Diakonie / Paustian
S. 34-45 Valeska Achenbach

Aktivseite			Passivseite	
			in Tausend EUR	in Tausend EUR
A. Anlagevermögen			A. Eigenkapital	14.057
	II.	Sachanlagen	B. Sonderposten für Investitionszuschüsse	982
	III.	Finanzanlagen	C. Sonstige Rückstellungen	1008
B. Umlaufvermögen			D. Andere Verbindlichkeiten	2.748
C. Rechnungsabgrenzungsposten			E. Rechnungsabgrenzungsposten	116
				18.911
				18.911

Zusammenfassende Bilanz zum 31. Dezember 2023 des Diakonischen Werkes Schleswig-Holstein - Landesverband der Inneren Mission e.V. -

Zuschüsse für Mitglieder und Projektpartner

Die Finanzierung der sozialen Arbeit der Verbände der freien Wohlfahrtspflege wird durch das Land Schleswig-Holstein trotz der angespannten Haushaltslage über den Sozialvertrag I bezuschusst. Neben diesen Mitteln des Landes konnte das Diakonische Werk wieder zusätzliche Bundes- und Europamittel sowie Zuschüsse durch freie Stiftungen für die Mitgliedseinrichtungen einwerben. Insgesamt wurden im Jahr 2023 Zuschüsse in Höhe von knapp 10,762 Mio. Euro an die Mitgliedseinrichtungen zur Finanzierung der Arbeit in den Regionen weitergeleitet.

Gute Geschäftszahlen 2023

Die Bilanzsumme des Diakonischen Werks Schleswig-Holstein im aktuellen Wirtschaftsjahr beträgt 18,9 Mio. Euro. Es konnte eine Gesamtleistung (Zuschüsse zur Erfüllung des Satzungszweckes und sonstige Betriebserträge) in Höhe von ca. 23,8 Mio. Euro erzielt werden.

Die wirtschaftliche Situation des Diakonischen Werks Schleswig-Holstein ist stabil bei einer geordneten Finanzlage. Im Berichtsjahr wurden 119 Mitarbeitende in Vollzeitäquivalenten beschäftigt.

Menschen

126 Mitarbeitende sind zurzeit beim Diakonischen Werk Schleswig-Holstein beschäftigt. Sie engagieren sich in unterschiedlichen Bereichen für die Arbeit der Diakonie, dazu gehören die Pflege, Kinder- und Jugendhilfe, Eingliederungshilfe sowie Betriebswirtschaft und Recht. Wie in den vergangenen Jahren wollen wir auch in diesem Jahresbericht einige Mitarbeitende genauer vorstellen.



Anita Pungs-Niemeier

- 1998-2004 Studium der Bekleidungstechnik
- 2004-2018 Produktentwicklerin für Oberbekleidung für die Bekleidungsindustrie / Familienphase
- 2015-2018 Kursleitung Nähen bei der Ev. Familienbildungsstätte in Neumünster und Leitung Berufsorientierungsprogramm im Textilbereich, Diakonie Altholstein
- 2018-2019 Teilhabeberaterin, EUTB in Bad Oldesloe, Diakonisches Werk Schleswig-Holstein
- 2019-2020 Referentin für Nutzerbeteiligung, Diakonisches Werk Schleswig-Holstein
- Seit 2020 Referentin für Teilhabe, Diakonisches Werk Schleswig-Holstein

Frau Pungs-Niemeier, was genau sind Ihre Aufgaben beim Diakonischen Werk Schleswig-Holstein?

Anita Pungs-Niemeier: Mein Schwerpunkt ist die soziale Teilhabe von Menschen mit Behinderungen und dabei insbesondere der Leistungsbereich für Kinder und Jugendliche. Da geht es um Frühförderung, Freizeitangebote und das Wohnen. Hier berate und begleite ich unsere Einrichtungen und Träger und wir verhandeln auch die Rahmenbedingungen auf Landesebene.

Sie sind ja eigentlich Ingenieurin für Bekleidungstechnik. Wie sind Sie zur Teilhabe und zur Wohlfahrt gekommen?

Anita Pungs-Niemeier: Durch eines meiner Kinder, das mit einer Behinderung lebt. Auf diese Weise bin ich zur Expertin in eigener Sache oder in der Sache meines Kindes geworden. Ich habe mich immer weiter in die entsprechenden Themen und Möglichkeiten eingearbeitet, vielfältige Einblicke in die Erfahrungen von Menschen mit Behinderungen bekommen und die Barrieren, mit denen sie es zu tun haben, kennengelernt.

Was war dann der Auslöser, das private Engagement zum Beruf zu machen?

Anita Pungs-Niemeier: Wir haben als Familie sehr von den Angeboten eines Selbsthilfevereines in Neumünster (Lichtblick) profitiert, der zum Landesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen in Schleswig-Holstein gehört. Ich wollte dann etwas zurückgeben und habe mich deshalb dort als Vorstandsvorsitzende für Menschen mit Behinderungen engagiert. Dann wurden die EUTB eingeführt, die Ergänzenden unabhängigen Teilhabeberatungsstellen. Als ich dann eine Stellenausschreibung für die EUTB in Bad Oldesloe las, habe ich mich noch einmal intensiver mit diesem Thema beschäftigt und gedacht, das bringe ich doch alles mit und ich habe Lust dazu. Wenig später war ich Teilhabeberaterin beim Diakonischen Werk.

Inwieweit können Sie bei der Verbandsarbeit jetzt von Ihrem ehrenamtlichen Engagement profitieren?

Anita Pungs-Niemeier: Auch im Ehrenamt habe ich Stellungnahmen geschrieben und war sozialpolitisch aktiv. Dazu kommen die vielen persönlichen und praktischen Erfahrungen der Verbandsarbeit, die ich gesammelt habe. Darauf

kann ich immer wieder zurückgreifen. Hinzu kommen viel Austausch, Schulungen und natürlich musste ich immer wieder viel nachlesen und mich in neue Thematiken einarbeiten.

Abgesehen von Ihrem persönlichen Hintergrund, warum brennen Sie für das Thema Teilhabe?

Anita Pungs-Niemeier: Weil ich schon immer Ungerechtigkeiten nicht so richtig gut aushalten konnte und dann versucht habe, etwas daran zu ändern. Und Menschen mit Behinderungen sind eine Gruppe, für die es besonders herausfordernd ist, zu ihrem Recht zu kommen. Sich dafür einzusetzen, fühlt sich richtig und gut an.

Gibt es eine Sache, wo Sie sagen, da haben wir in den letzten Jahren richtig was geschafft?

Anita Pungs-Niemeier: Ich finde, dass wir trotz schwieriger Rahmenbedingungen es immer noch schaffen, gute Angebote zu machen. Das ist durchaus ein Kunststück.

Sie haben unterschiedliche Verbände kennengelernt. Warum sind Sie letztlich bei der Diakonie gelandet?

Anita Pungs-Niemeier: Ich habe immer wieder Berührungspunkte in meinem Leben zur evangelischen Kirche gehabt, von der Familie über das evangelische Gymnasium bis hin zur Kirchengemeinde. Alles zusammen führt dazu, dass die Tätigkeit bei der Diakonie für mich ein guter Rahmen ist. Ich finde es gut zu spüren, dass wir Werte teilen - da habe ich in der Industrie auch sehr andere Erfahrungen gemacht.

Wenn Sie nicht arbeiten, wie gestalten Sie Ihre Freizeit?

Anita Pungs-Niemeier: Sport: Mit dem SUP-Board auf dem See unterwegs sein und entspannen, laufen, tanzen. Mit meiner Familie fröhliche Zeit verbringen und mit Freunden geselliges Zusammensein genießen.

Danke.



**Torsten Nolte –
fast 20 Jahre im Dienst der Diakonie**

- 1986-1989 Ausbildung zum Bankkaufmann
- 1989-1990 Arbeit als Bankkaufmann
- 1990-1995 Studium der Theologie
- 1995-2005 Pastor in Kiel
- 2005-2008 Projektverantwortlicher für die Ämterlotsen, Diakonisches Werk Schleswig-Holstein
- Seit 2009 Referent für Brot für die Welt, Diakonisches Werk Schleswig-Holstein

Torsten Nolte ist viel unterwegs - um Konfigruppen in ganz Schleswig-Holstein die Themen von Brot für die Welt nahe zu bringen, in Kirchengemeinden Vorträge zum Klimawandel und einer gerechteren Welt zu halten, auf Fahrradpilgertouren klimagerecht mit bis zu 16 Teilnehmenden zu Kirchentagen zu fahren oder gemeinsam mit Kirchengemeinden Gottesdienste zu gestalten. Dabei leitet ihn immer die Frage nach der weltweiten Gerechtigkeit. Warum hungern immer noch über 800 Millionen Menschen? Welche Lösungen können wir finden, damit niemand mehr hungern muss? Wie können wir dem Klimawandel entgegenwirken?

Es sind nichts weniger als die großen Menschheitsfragen, die Torsten Nolte bei seiner Arbeit als Referent für Brot für die Welt umtreiben. Es geht um Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung und was wir als Christen dafür tun können. In seinem Büro hängt ein Text aus Jesaja 58, der für ihn alles aussagt: „Ein Fasten, was mir gefällt, dass Menschen geholfen wird, die hungern, die gefangen sind, die auf der Flucht sind...“

Zentral für Torsten Nolte ist die Bildungsarbeit. Er und seine Kolleginnen gehen viel an Schulen und in Kirchengemeinden - mit Vorträgen, Workshops und Gesprächsrunden. Um junge Menschen für die Themen von Brot für die Welt zu begeistern, haben sie in den vergangenen Jahren unterschiedliche Formate entwickelt, zum Beispiel das Fischereispiel, das Weltverteilungsspiel oder Untersuchungen zu Mikropplastik im Shampoo. Daraus ergeben sich dann meist sehr lebhaft Diskussionen mit interessanten Ideen und Lösungsansätzen.

Besonders stolz ist er auf das Projekt Klimasail. Seit über zehn Jahren gehen nationale und seit zwei Jahren auch internationale Jugendgruppen im Sommer auf ein Segelschiff und sind mehrere Tage auf der Ostsee unterwegs. Gemeinsam erleben sie Sonne, Sturm und Regen, kochen rein vegetarisch und machen verschiedene Untersuchungen von Meerwasser, Flora und Fauna - und das alles ohne Mobiltelefon. Anschließend gibt es an Land noch Workshoptage zu einer nachhaltigen Lebensweise. Mehrere Tausend Jugendliche haben schon an Klimasail teilgenommen. Torsten Nolte zitiert nicht ohne Rührung stellvertretend einen Jugendlichen: „Das waren die besten Wochen meines Lebens.“

Brot für die Welt bedeutet auch Spenden sammeln. Einmal pro Jahr organisiert Torsten Nolte deshalb den Eröffnungsgottesdienst für die Regionale Spendenaktion in Schleswig-Holstein. Mit dabei ist die jeweilige bischöfliche Person des Sprengels Schleswig und Holstein, aktuell Bischöfin Nora Steen, sowie Prominente aus der Landespolitik. Die Gottesdienste sind immer gut besucht und erreichen durch Berichterstattung eine breite Öffentlichkeit. Die über Jahre guten Spendenergebnisse sprechen für sich.

Und wie geht Torsten Nolte damit um, dass trotz allen Engagements weltweit immer noch Hunger herrscht? Er verweist auf die vielen kleinen Projekte, die Menschen im globalen Süden helfen, für sich zu sorgen, Schritt für Schritt - und auf Luther: „Und wenn die Welt morgen unterginge, würde ich heute noch einen Apfelbaum pflanzen.“ Und er ist wieder unterwegs - dieses Mal mit dem Rennrad auf dem Nachhauseweg - von Rendsburg nach Kiel.

**Andrea Dobin –
Teamleiterin Beratung, Zuwanderung,
bürgerschaftliches Engagement**



- 2001-2006 Studium der Pädagogik, Soziologie und Kriminologie
- 2006/2007 Ehrenamtliche Mitarbeit bei der Polizei am Entwurf des Präventionskonzeptes des Landes Schleswig-Holstein
- 2007-2011 Pädagogin bei der Brücke gGmbH – Brücke Neumünster (EGH)
- 2012-2014 Präventionsfachkraft und stellv. operationale Leitung beim DRK Neumünster in der Landesunterkunft für Geflüchtete in Neumünster
- 2014-2015 Referentin für Flucht, Migration und Familienbildung, Diakonisches Werk Schleswig-Holstein
- 2015-2024 Geschäftsbereichsleiterin soziale Hilfen sowie Geschäftsbereichsleiterin Familie, Diakonie Altholstein
- Seit 2024 Teamleiterin Beratung, Zuwanderung, bürgerschaftliches Engagement, Diakonisches Werk Schleswig-Holstein

Frau Dobin, neben der Teamleitung liegt Ihr Schwerpunkt bei den Themen Flucht und Migration. Was liegt Ihnen an diesen Themen?

Andrea Dobin: Diese Themen beschäftigen mich schon seit langem. Bei der Diakonie Altholstein waren sie Teil meines Geschäftsbereiches. Und vorher beim Deutschen Roten Kreuz und meiner Arbeit in der Flüchtlingsunterkunft in Neumünster habe ich viele Facetten des Themas Flucht und Migration kennengelernt: Wie schwer es Menschen gemacht wird, die eine schlimme Geschichte hin-

ter sich haben, in Deutschland Fuß zu fassen und sich integrieren zu können. Sehr berührt haben mich damals vor allem die Kinder und die unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten, die oft schwere Schicksale hatten – mit schlimmen Erlebnissen im Heimatland durch Krieg und Terror oder auf der Flucht. Diese Menschen zu unterstützen, da etwas zum Besseren zu bewirken, war und ist mir wichtig.

In der Unterkunft konnten Sie die Menschen ganz praktisch unterstützen. Was möchten Sie jetzt als Referentin des Diako-

nischen Werkes bewirken – vom Schreibtisch aus?

Andrea Dobin: Praktisch sehe ich ja natürlich noch die Fälle vor meinen Augen, die Menschen und welche Erfolge wir teilweise bewirken konnten und wo eben auch nicht. Als Referentin habe ich nun aber deutlich mehr Möglichkeiten, Einfluss zu nehmen, die Politik anzusprechen und grundsätzliche Veränderungen einzufordern. Ich führe Fachgespräche, schreibe Stellungnahmen, bin in Gremien aktiv und mache öffentlich auf Probleme aufmerksam, z.B. auf Veranstal-

tungen. Wir können Projekte anschieben und Fördermittel beantragen, für bessere Strukturen kämpfen. Das ist so die Antriebskraft, in Strukturen zu denken und dort etwas voranzubringen und nicht nur einem Einzelnen helfen zu können.

Welche Aufgaben beim Thema Flucht und Migration stehen aktuell an?

Andrea Dobin: Einmal das Thema freiwillige Rückkehr und Perspektivberatung von Personen und die Reintegration in die Herkunftsländer. Da spielt die Neuordnung des gemeinsamen europäischen Asylsystems rein, was sich gerade auf europäischer Ebene vollzieht und dann runtergebrochen werden muss auf Deutschland und Schleswig-Holstein. Da gibt es Szenarien, die sich aufzeigen und die nicht unbedingt nur rosig sind. Dann die Bezahlkarte für Geflüchtete, die natürlich auch in Schleswig-Holstein demnächst umgesetzt werden soll. Hinzu kommen die knappen öffentlichen Kassen auf Landes- und Bundesebene. Von überall be-

kommen wir Signale, dass es Kürzungen geben wird, auf die wir uns einstellen und auch unsere Träger mitnehmen müssen. Da geht es vor allem um die Beratungsangebote für Geflüchtete. Auf der einen Seite sind die Ansprüche an die Beratungsstellen in den vergangenen Jahren nach oben geschraubt worden und auch die Nachfrage hat sich erhöht. Auf der anderen Seite drohen jetzt Kürzungen. Das ist eine unheimliche Belastung für die Beraterinnen und Berater. Ich hoffe, wir können da noch gegensteuern.

Was mögen Sie hier an der Arbeit im Diakonischen Werk?

Andrea Dobin: Die Menschen, die hier sind. Die Offenheit, die Herzlichkeit. Das Arbeiten ist einfach ein sehr schönes, trotz all der vielen Dinge, die zu leisten sind. Das Team ist wirklich ein ganz tolles. Es macht Spaß, wie wir uns gegenseitig Impulse geben und stützen und manchmal auch trösten. Ja, das ist ein schönes Arbeiten.

Was machen Sie, wenn Sie nicht arbeiten?

Andrea Dobin: Meine Freizeit widme ich fast zu 100 Prozent meiner Familie, meinen beiden Kindern, fünf Jahre alt, Mädchen, Zwillinge, noch im Kindergarten. Mein Mann und ich machen gerne Unternehmungen als Familie, sind in der Natur oder zeigen und erklären den Kindern, wie wunderbar, spannend und schön Gottes Welt ist. Dabei können auch wir viel lernen. Hobbys habe ich eigentlich viele, komme aber nicht immer dazu. Im Moment gerne mal Lesen, im Liegestuhl sein, den Garten genießen, Radfahren.

Danke.

Sommertour – die Fünfte

Unser Pressereferent Jonas Czok war im Frühsommer 2024 wieder unterwegs, gemeinsam mit der Fotografin Valeska Achenbach. Er besuchte in ganz Schleswig-Holstein diakonische Einrichtungen, sprach mit den Menschen, die dort arbeiten, leben und betreut werden. Folgende Stationen waren Teil der Tour: das Pflegeheim Ansgarstift in Neumünster, Schlei-Bike, eine Einrichtung der Schleswiger Werkstätten, die Gemeinschaftsunterkunft für wohnungssuchende Geflüchtete in Kiel-Wik, die Johanniter Rettungshundestaffel auf Sylt, die Sylter Werkstätten und die Evangelische Kita St. Peter-Ording. Vieles hielten Valeska Achenbach und Jonas Czok per Video und Foto fest. Die Ergebnisse können auf Youtube, Facebook und Instagram angeschaut werden. Sie ergeben ein eindrucksvolles Bild des Lebens und der vielfältigen und engagierten Arbeit in den diakonischen Einrichtungen.

Hier gibt's alle Clips ▶



Ansgarstift in Neumünster





Sylter Werkstätten





Sylter Werkstätten





Johanniter Rettungshundestaffel auf Sylt



Schleswiger Werkstätten, Schlei-Bike



Evangelische Kita St. Peter-Ording





Gemeinschaftsunterkunft für wohnungssuchende Geflüchtete in Kiel-Wik





Unsere Tätigkeitsfelder



Diakonie in Schleswig-Holstein

48.000 Beschäftigte

1.600 Einrichtungen und Angebote

Mehr als **7.000** Ehrenamtliche

232 Mitglieder beim Diakonischen Werk Schleswig-Holstein

Brot für die Welt
Brot
 für die Welt

Diakonie-Katastrophenhilfe

Diakonie
 Katastrophenhilfe

Rund **500** Freiwillige (BFD und FSJ)

Bahnhofsmission



VEK

VERBAND
 EVANGELISCHER
 KINDERTAGESEINRICHTUNGEN
 IN SCHLESWIG-HOLSTEIN E.V.

IBAF

IBAF Institut für berufliche
 Aus- und Fortbildung

Gutes Aufwachsen #WIRKLICHMACHEN

Zu wenig Geld und Fachkräftemangel -
Kitas sowie Kinder- und Jugendhilfe
in Schleswig-Holstein

Qualitätsstandards und verlässliche Finanzierung – Herausforderungen für das Kita-System in Schleswig-Holstein

Wie können Kinder und Jugendliche in Schleswig-Holstein gut aufwachsen? Wie kann eine qualitativ hochwertige Begleitung und Betreuung sichergestellt werden? Diese Fragen leiten unter anderem die Arbeit der Kitas und der stationären Kinder- und Jugendhilfe im nördlichsten Bundesland. Beide Systeme stehen unter Druck: Fachkräftemangel, unzureichende Fachkraft-Kind-Schlüssel sowie eine nicht auskömmliche Finanzierung sind große Herausforderungen.

Die Diakonie und die Evangelische Kirche gehören zu den großen Trägern der Kinder- und Jugendhilfe und der Kitas. Die Situation in den Einrichtungen nachhaltig zu entwickeln, gehört deshalb zu den Schlüsselthemen des Diakonischen Werkes Schleswig-Holstein.

Interview mit Markus Potten (VEK):

Im Februar 2024 hat Sozialministerin Aminata Touré einen umfangreichen Evaluationsbericht zur 2020 gestarteten Kita-Reform vorgelegt, der Verbesserungen und Defizite der Gesetzesreform untersucht hat. Was hat sich aus Ihrer Sicht durch die Reform für kirchliche und diakonische Kitas verbessert?



Der Geschäftsführer des Verbandes Evangelischer Kindertageseinrichtungen in Schleswig-Holstein (VEK), Markus Potten, beim 75. Jubiläum am 1. Juni 2024

Markus Potten: Mit der Kita-Reform wurden wesentliche Rahmenbedingungen der Kita-Arbeit gesetzlich festgeschrieben, etwa Personalstandards, Gruppengrößen oder Verfügungszeiten der pädagogischen Fachkräfte. Die immens aufgewachsene Finanzierungsbeteiligung des Landes Schleswig-Holstein ist hierbei sicherlich auch sehr positiv zu unterstreichen. Außerdem ist es

Interview:
Carsten Höhn

Texte:
Friedrich Keller /
Lutz Regenber

Fotos:
S. 47 VEK / Riedinger
S. 49 Diakonie / Keller
S. 50 VEK / Höhn
S. 51 Diakonie / Keller
S. 52 / 53
Valeska Achenbach

gelingen, dass kirchliche und diakonische Träger ab 2025 keine Eigenmittel mehr einbringen müssen. Das schafft Spielraum, um in die Profilbildung der Einrichtungen zu investieren.

Und trotzdem spricht die Landesregierung von einer Deckungslücke von 120 Mio. Euro, um diese Standards im Land zu finanzieren. Wie kann diese Lücke geschlossen werden?

Markus Potten: Aus unserer Sicht jedenfalls nicht durch Qualitätsabsenkungen! Alle Wohlfahrtsverbände sind sich einig, dass das angesichts des Fachkräftemangels unbedingt vermieden werden muss. Denn die Arbeit in den Kitas wird nur attraktiver, wenn Kitas qualitativ gut ausgestattet sind: mit guten Personalschlüsseln, kleinen Kita-Gruppen und ausreichend Vor- und Nachbereitungszeiten. Ein so dynamisch wachsendes Arbeitsfeld wie das der Kitas braucht die volle Aufmerksamkeit der Politik und eine hohe gesellschaftliche Anerkennung.

Im Mai 2024 wurde klargestellt, dass der Beitragsdeckel für Kita-Gebühren trotz Haushaltsdefizit im Land nicht steigen soll – eine gute Nachricht für die Eltern. Außerdem soll das Kita-Gesetz in einigen Punkten angepasst werden – eine gute Nachricht für die Kitas?

Markus Potten: Das wird sich noch zeigen. Wir finden es grundsätzlich gut, dass die Politik zum Beispiel die Bürokratie im Kita-Alltag abbauen will. Gleichzeitig soll ein flexiblerer Per-

sonaleinsatz mehr Verlässlichkeit in der Betreuung ermöglichen und Kita-Schließungen aufgrund von Personalmangel verhindern. Wie sich diese Anpassungen allerdings in der Praxis auf die pädagogische Qualität auswirken, müssen wir gut im Blick behalten.

So wie sich Eltern eine verlässliche Erziehung, Bildung und Betreuung ihrer Kinder wünschen, wünschen sich Kita-Träger eine verlässliche Finanzierung, die gute Kita-Arbeit ermöglicht. Dafür werden wir uns weiter mit starker Stimme einsetzen.

Angesichts von Fachkräftemangel und begrenzten finanziellen Ressourcen – wie ist die Lage in den evangelischen Kitas in Schleswig-Holstein?

Markus Potten: Von frustriert bis engagiert. Viele Erwartungen, die durch das neue Kita-Gesetz geweckt wurden, sind nicht für alle erfüllt worden. Durch die zum Teil sehr angespannte personelle Situation müssen wir nun aufpassen, dass zum Ende des Erprobungszeitraums des Gesetzes die richtigen Signale kommen: Kitas sind wichtig und werden finanziell gut unterstützt vom Land.

Vielen Dank!

Mehr Infos zum Thema Kita ►



Diakonie vor Ort

Ev. Kita „Kieholm“ in Hasselberg bei Kappeln – im Gespräch mit der Leiterin Britta Greve

7.00 Uhr morgens, Britta Greve unternimmt ihre Guten-Morgen-Runde durch die Gruppenräume der Kita „Kieholm“. Die ersten Kinder sind schon da, reden miteinander, spielen oder schauen sich Bücher an. „Als Leiterin lege ich großen Wert auf den direkten Kontakt zu den Kindern. Ich möchte sehen, was los ist“, sagt sie und geht nach dem Rundgang zurück in ihr Büro.

Dort warten jede Menge Verwaltungsaufgaben auf sie: Die Pflege der Kitadatenbank, Finanzierungsfragen, Telefonate mit dem Träger und der Kommune, Mails beantworten, die Handgeldabrechnung, Elterngespräche, die Vorbereitung von Teamrunden und vieles mehr. Bei insgesamt 94 Kindern in der Einrichtung, deren Eltern sowie 15 Mitarbeitenden gibt es jede Menge zu tun.

„Die überbordende Verwaltung und Bürokratie nimmt mich sehr in Anspruch“, betont Greve. „Dafür bin ich auch freigestellt. Zusätzlich entlastet mich zum Glück eine Verwaltungskraft. Leider hängt es aber vom guten Willen der Kommune ab, ob sie bleiben kann.“ Das ist nur eine Unsicherheit, die die Kita tagtäglich begleitet. Ganz oben steht dabei die künftige Finanzierung der Kita.

Aktuell muss der Träger wieder über die Mittel zur Qualitätssicherung (SQKM) verhandeln. Hinzu kommt die Frage, wer wegen des Mangels an sozialpädagogischen Assistentinnen

die stattdessen eingestellten Erzieherinnen finanziert. „Alles ist immer sehr auf Kante genäht und wir können nicht langfristig planen“, sagt Greve. „Dazu kommt der permanente Fachkräftemangel.“

Was sich Britta Greve wünscht? Endlich gute Rahmenbedingungen, die auskömmlich finanziert sind. „Jede Kita im Land sollte unabhängig von der Kassenlage der jeweiligen Kommunen gleichermaßen gut mit Geld ausgestattet werden.“



Als Kitaleiterin ist Britta Greve viel mit Verwaltungsaufgaben beschäftigt.

Und wir dürfen nicht zulassen, dass an den Qualitätsstandards gespart wird! Wir benötigen weiterhin unbedingt zwei Fachkräfte pro Gruppe, auch in den Randzeiten. Der Bildungsauftrag der Kita hört nicht am frühen Nachmittag auf!“ Darüber hinaus wäre Britta Greve froh, wenn auch im Kreis Schleswig-Flensburg die „Praxisintegrierte Ausbildung“ (PiA) für Erzieherinnen angeboten werden würde. Das könnte gerade Müttern den Einstieg in dieses Berufsfeld erleichtern.

Trotz aller Widrigkeiten - wer die Kita „Kieholm“ besucht, merkt sofort, die Kinder werden mit großem Engagement be-

treut und begleitet und dem Team liegt die hohe Qualität seiner Arbeit sehr am Herzen. Immer mit dabei ist Britta Greve: Obwohl sie eigentlich für Verwaltungsaufgaben freigestellt ist, brennt ihr Herz weiter sehr für den Erzieherinnenberuf. Deshalb betreut sie regelmäßig die Vorschulkinder, springt ein, wenn Kolleginnen erkrankt sind, und übernimmt in der benachbarten Grundschule den Religionsunterricht für die Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse.

Gemeinsam mit Wohlfahrtsverbänden und Wirtschaft für eine nachhaltige Finanzierung der Kitas

Das Kita-System geht alle an. Ohne flächendeckendes, ausreichendes und verlässliches Kitaangebot droht in vielen Bereichen eine Schieflage: Eltern, besonders Alleinerziehende können keiner Vollbeschäftigung nachgehen, die Kitas nicht mehr ihren Bildungsauftrag erfüllen, Betrieben stehen noch weniger Fachkräfte zur Verfügung, ganz zu schweigen von den Fachkräften von morgen. Somit kann auch der Standort Schleswig-Holstein insgesamt Schaden nehmen.

Von dieser Einsicht geleitet beziehen die Diakonie Schleswig-Holstein und der Verband Evangelischer Kindertageseinrichtungen in Schleswig-Holstein gemeinsam mit anderen Partnern Position und machen mit Aktionen auf die prekäre Lage aufmerksam.

Unternehmensverband und Diakonie geben gemeinsames Zeitungs-Interview

Im September 2023 erscheint in den Zeitungen des SHZ-Verlags ein langes Interview unter dem Titel: „Unternehmer-Boss Fröhlich und Diakonie-Chef Naß fordern mehr Geld für Kitas“.

Sonst sind Wirtschaft und Wohlfahrt nicht immer einer Meinung, beim Thema Kita schon. Im Namen der Wohlfahrtsverbände und der Wirtschaft in Schleswig-Holstein zeigen Landespastor Heiko Naß, der Hauptgeschäftsführer des UV Nord Michael Thomas Fröhlich und VEK-Geschäftsführer Markus Potten auf, welche hohe Bedeutung die Kitas für die Gesellschaft und die Wirtschaft im Norden haben.



Vor dem SHZ-Interview in einer Kita: v.l. UV Nord-Hauptgeschäftsführer Michael Thomas Fröhlich, Landespastor Heiko Naß, VEK-Geschäftsführer Markus Potten

Michael Thomas Fröhlich fordert eine bessere Ausstattung und Erreichbarkeit der Kitas sowie zusätzliches Personal für die Kitas. Aus seiner Sicht ist ein gutes Kita-System ein Standortvorteil. Markus Potten geht auf die Rolle der Kitas als erste Stufe im Bildungssystem ein. Die Einrichtungen müssten liefern, damit in den Betrieben nicht das Licht ausgehe. Für Heiko Naß sind gute Kitas ein Beitrag für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Auch deshalb lehnt er die Erhöhung der Elternbeiträge ab.

Hier gibt's das gesamte Interview ►



#Küchenschürzenchallenge

Wie brisant das Thema Kita in Schleswig-Holstein ist, verdeutlicht eine bis dahin einmalige gemeinsame Kampagne der Wohlfahrtsverbände in Schleswig-Holstein. Sie wollen auf die gravierenden Folgen einer Unterfinanzierung für die Gesellschaft aufmerksam machen. Nach einer intensiven und kurzen Vorbereitung und einem vielbeachteten Pressegespräch starten die Verbände am 6. Dezember 2023 unter dem Hashtag #Küchenschürzenchallenge eine groß angelegte Mitmach-Aktion und Social Media-Kampagne. Im Mittelpunkt steht eine pinke Küchenschürze als Symbol dafür, welche Konsequenzen Eltern drohen würden, wenn Kitas ihre Angebote einschränken müssten.

Die Botschaften hinter der Kampagne: Das Kita-System in Schleswig-Holstein ist unterfinanziert. Es drohen ein Abbau der Qualitätsstandards sowie kürzere Öffnungszeiten und sogar Schließungen von Kitas. Deshalb fordern die Wohlfahrtsverbände Land und Kommunen auf, sich mit den Trägern an einen Tisch zu setzen und nach Lösungen zu suchen.



Motiv aus der
Küchenschürzen-
challenge-Kampagne

Am Ende der Kampagne steht eine Demonstration vor dem Landeshaus in Kiel. Mit „Kita-Plätzchen“ und den pinken Küchenschürzen werden Landtagsabgeordneten, Ministerpräsident Daniel Günther und mehreren Ministerinnen noch einmal die Botschaften verdeutlicht.



„Aktionsbündnis Kindeswohl“ für verbesserte Rahmenbedingungen in der stationäre Jugendhilfe

In der Jugendhilfe-Szene kennt es jeder, außerhalb ist das Problem unbekannt. „Die Rahmenbedingungen Kinder- und Jugendeinrichtungsverordnung (KJVO) sind zuletzt in den achtziger Jahren festgezurr worden – es ist sicherlich keine Überraschung, dass sie den heutigen Anforderungen nicht mehr gerecht werden“, beschreibt Lutz Regenberg, der als Geschäftsbereichsleitung der Diakonie Nord Nord Ost selbst stationäre Einrichtungen der Jugendhilfe verantwortet, die Ausgangslage. Im Ergebnis ist insbesondere die personelle Ausstattung in stationären Jugendhilfe-Einrichtungen knapp. „Es ist die Regel, dass eine Fachkraft allein im Dienst ist – und dabei verantwortlich ist für bis zu zehn Kinder und Jugendliche und deren besonderen Bedarfe.“



Wohngruppen der stationären Kinder- und Jugendhilfe benötigen gute Bedingungen.



Lutz Regenberg,
Diakonie Nord Nord Ost

Schwierige Lage in der stationären Kinder- und Jugendhilfe

Deswegen tun sich 2023 Lutz Regenberg und weitere Akteure, darunter das Diakonische Werk Schleswig-Holstein, zu einem Aktionsbündnis zusammen. „Es geht uns darum, die perso-

»Der ,Immer-nur-alleine-Dienst‘ muss ein Ende haben!«

Lutz Regenberg vom Aktionsbündnis Kindeswohl in Schleswig-Holstein

nelle Ausstattung und einige weitere Punkte, wie die Wirtschaftlichkeit, zu verbessern“, sagt Regenberg. „Im Mittelpunkt steht für mich dabei das Personal. Denn die Kolleginnen und Kollegen schaffen es meist nur, die größeren Brände zu löschen. Den Bedarfen der einzelnen Kinder gerecht zu werden, gelingt kaum. So ist das Arbeiten in der Jugendhilfe unattraktiv geworden – Fachkräfte wollen wirksam pädagogisch arbeiten können. Das können wir nicht bieten, dafür braucht es mehr Personal und regelmäßig die Möglichkeit, zu zweit im Dienst zu sein.“ Auf die Frage, wo das Personal in Zeiten des Arbeitskräftemangels gefunden werden soll, antwortet er: „Wir werden es finden. Wenn wir zusätzliches Personal aber nicht refinanziert bekommen, wird die stationäre Jugendhilfe in ihrer jetzigen Form mittelfristig verschwinden.“ Das wiederum wäre fatal. Denn in Schleswig-Holstein sind es aktuell rund 6.000 Kinder und Jugendliche, die in der Jugendhilfe leben.

Informationskampagne

Das Aktionsbündnis startet am 13. November 2023 im Landesjugendhilfeausschuss eine Informationskampagne. „Es ist uns bis Juni 2024 gut gelungen, das Thema in der Fachöffentlichkeit zu platzieren. Wir waren in 14 örtlichen Jugendhilfeausschüssen mit unserem Thema, ebenso im Landessozialausschuss und haben auf einem eigenen Fachtag mit über 80 Fachleuten über die Notwendigkeit der Veränderung diskutiert.“ Auch die breite Öffentlichkeit wird aufmerksam. „Wir haben in der Landespressekonferenz unsere Vorstellungen präsentiert – anschließend haben nahezu alle tagesaktuellen Zeitungen Schleswig-Holsteins und das Regionalfernsehen über die Situation berichtet.“

Zwischenzeitlich sind – auch als Antwort auf das Engagement des Aktionsbündnisses – Vorgespräche für Verhandlungen einer Landesrahmenvereinbarung zur Regelung der Personalausstattung und anderen Aspekte der Hilfe gestartet. „Ich denke, das ist ein gutes Zeichen. Ich bin im Moment optimistisch, dass sich was bewegt“, so Regenbergh.

Infos zum „Aktionsbündnis Kindeswohl in Schleswig-Holstein“ gibt's hier



Gerechtigkeit #WIRKLICHMACHEN

Ausgrenzung und kein Ende?

Diakonische Perspektiven

In Schleswig-Holstein sind viele Menschen von der Teilhabe am gesellschaftlichen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben ausgegrenzt. Sie können sich Mobilität, eine gesunde Ernährung oder Kultur- und Sportevents nicht leisten, sie bekommen keine Arbeit oder haben keine eigene Wohnung. Die Diakonie setzt sich mit vielen ihrer Einrichtungen dafür ein, dass die Teilhabe dieser Menschen gestärkt wird und damit eine gerechtere Verteilung der gesellschaftlichen Ressourcen gelingt. Das Diakonische Werk Schleswig-Holstein unterstützt diese Arbeit mit fachlicher Expertise, Lobbyarbeit, Projekten und einer Studie.

Barrieren auf dem Arbeitsmarkt abbauen – Inklusion stärken!

Mit dieser Forderung geht das Diakonische Werk Schleswig-Holstein am 5. Mai 2024 an die Öffentlichkeit. Es ist der Europäische Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung. Der Wohlfahrtsverband möchte auf das Problem aufmerksam machen, dass trotz niedriger Arbeitslosenquoten viele Menschen mit Behinderungen keine Chancen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt haben.

Mangelnde Inklusionsbereitschaft

Von den 6.000 Unternehmen in Schleswig-Holstein, die dazu verpflichtet sind, einen bestimmten Prozentsatz an Menschen mit Behinderungen einzustellen, sind 2022 laut Regionaldirektion Nord der Bundesagentur für Arbeit dieser Pflicht nur knapp 42 Prozent vollständig und knapp 33 Prozent teilweise nachkommen. Jedes vierte Unternehmen, das eigentlich müsste, beschäftigt gar keinen Menschen mit Behinderungen, sondern zahlt lieber eine Ausgleichsabgabe.

Bei der Vermittlung von Menschen mit Beeinträchtigungen in den allgemeinen Arbeitsmarkt sollten die Werkstätten für Menschen mit Behinderung eine größere Rolle

Text:
Friedrich Keller /
Christine Noack

Fotos:
S. 54 Diakonie / Czok
S. 55 Peter Hamel
S. 56 Diakonie / Czok
S. 57 Diakonie / Keller
S. 58 iStock
S. 59 Valeska Achenbach
S. 60 Hempels / Meggers
S. 61 Diakonie / Keller
S. 62 Diakonie / Keller



Mit einer Social Media-Kampagne hat das Diakonische Werk Schleswig-Holstein gemeinsam mit Werkstattbeschäftigten für mehr Inklusion auf dem Arbeitsmarkt geworben.

»Viele Menschen mit Behinderungen haben anerkannte Qualifikationen. Davon könnten Unternehmen gerade in Zeiten des Fachkräftemangels profitieren!«

Landespastor Heiko Naß



Beschäftigter bei den Fockbeker Werkstätten

spielen. Allein in den diakonischen Werkstätten in Schleswig-Holstein gibt es 8.000 Beschäftigte, von denen zahlreiche gut qualifiziert sind. Außerdem verfügen die Werkstätten über Kenntnisse, wie Arbeitsplätze barrierefrei gestaltet und Beschäftigte begleitet werden sollten.

Bislang allerdings lässt sich nur eine geringe Zahl der Werkstattbeschäftigten vermitteln. Das liegt an hohen Hürden im allgemeinen Arbeitsmarkt: Vorurteile, eine unzureichende Begleitung und ein Mangel an barrierearmen Arbeitsplätzen.

Für eine Reform des Werkstattlohns

Die Werkstätten haben einen Rehabilitationsauftrag für alle Beschäftigten. Gleichzeitig sind sie verpflichtet, marktorientierte Arbeitsaufträge zu erlangen und ein Arbeitsergebnis zu erwirtschaften, um den Werkstattlohn zu zahlen. Dadurch werden sie in einen Interessenkonflikt gedrängt:

Sie wollen für Beschäftigte den Weg auf den allgemeinen Arbeitsmarkt ebnen, verlieren damit aber Mitarbeitende, die zum wirtschaftlichen Ergebnis beitragen. Die Diakonie fordert eine Reform des Werkstattlohns, mit dem Ziel, die Vergütung gerechter zu gestalten und den wirtschaftlichen Druck von den Werkstätten zu nehmen.

Barrieren beim Budget für Arbeit abbauen

Ein weiterer Aspekt ist das sogenannte Budget für Arbeit. Diese Mittel sollen Werkstattbeschäftigte beim Wechsel in den allgemeinen Arbeitsmarkt unterstützen. Das Budget umfasst einen Lohnkostenzuschuss sowie die Finanzierung von begleitenden Maßnahmen. Begleitet wird das Budget von unterschiedlichen Institutionen, oftmals außerhalb der Werkstätten. Für die Beschäftigten stellt das eine zusätzliche Barriere dar. Die Diakonie setzt sich dafür ein, dass das Budget für Arbeit flächendeckend auch von Werkstätten begleitet werden kann.

Diakonie vor Ort

Soziale Allianz in Dithmarschen

Dass trotz aller Barrieren Werkstattbeschäftigte in den allgemeinen Arbeitsmarkt vermittelt werden können, stellen viele diakonische Werkstätten immer wieder unter Beweis. Ein Beispiel hierfür ist die Stiftung Mensch in Meldorf. Der Träger mehrerer Werkstätten hat im Kreis Dithmarschen mit inzwischen 31 Unternehmen die „Soziale Allianz“ gebildet. Ziel ist es, gemeinsam inklusive Arbeitsplätze zu schaffen und Menschen mit und ohne Behinderung zusammenzubringen. Dazu initiiert die Allianz auch den „WerkstattDIALOG“ und kulturelle Veranstaltungen.

Darüber hinaus sind in der Stiftung Mensch sogenannte Jobcoaches aktiv. Mit hohem Aufwand begleiten und unterstützen sie Werkstattbeschäftigte bei einem Wechsel in Privatunternehmen, vom Praktikum bis zum festen Job. Gleichzeitig beraten sie die beteiligten Unternehmen. In den letzten Jahren konnten die Jobcoaches mehr als 60 Werkstattbeschäftigte in einen Job auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt vermitteln.

Infos zur Sozialen Allianz gibt's hier



SOZIALE
ALLIANZ



Studie „Armut in Schleswig-Holstein“

Wie erleben Menschen in Schleswig-Holstein Armut im eigenen Leben? Die im November 2023 veröffentlichte Studie der Fachhochschule Kiel im Auftrag des Diakonischen Werks Schleswig-Holstein lenkt den Blick auf die subjektiven Deutungen und Bewältigungsformen. 20 Menschen mit Armutserfahrung aus den unterschiedlichen Regionen des Bundeslandes berichteten dafür in mehrstündigen biografisch-narrativen Interviews von ihrem Leben.

Zwei Themen ziehen sich durch die Studie: Das Ringen um Würde, unabhängig vom ökonomischen und sozialen Status, und die Suche nach Gerechtigkeit in der gesellschaftlichen Ordnung. Daraus resultieren auch Haltungsfragen, die die Soziale Arbeit beschäftigen sollten.



Auftrag an die Diakonie

In den elf Kernergebnissen der Studie heißt es u.a.:

Mit einem Leben in Armut ist häufig ein Ringen um die eigene Würde verbunden. Armut zwingt Menschen, sich selbst in einer Weise zu verhalten, die sie als entwürdigend wahrnehmen.

Die Befragten kritisieren die ungerechte Verteilung von Einkommen und Vermögen in der Gesellschaft. Sie benennen eine gute Gesellschaft als eine, die sozialen Ausgleich schafft.

Bei einem Symposium von Fachhochschule Kiel und Diakonischem Werk Schleswig-Holstein wurde die Studie am 8. November 2023 vorgestellt. Mitautorin Prof.in Dr. Kim Bräuer bei einem Interview mit dem NDR.

Für die Diakonie folgt aus den Studienergebnissen ein mehrfacher Auftrag:

- Partizipation und politische Teilhabe sind unverzichtbar. Menschen mit Armutserfahrung müssen in Diskurse mit ihrem Expertentum eingebunden werden.
- Ziel des politischen Engagements muss es sein, Wege aus der Armut zu eröffnen.
- Soziale Hilfsangebote müssen an den individuellen Bedarfen ausgerichtet sein und zusätzliche Beschämung vermeiden.

Die Studie steht
online zum
Download bereit



Altersarmut und Pflege auf dem Land – Aktionstag in Freienwill

“ Pflege ist Luxus. ”

“ Trotz Pflegegrad 4 und Hilfe vom Ehemann reicht das Geld nicht. ”

“ Ich würde gern öfter in den Tagestreff gehen [...], aber mir fehlt das Geld für den Eigenanteil. ”

“ Ich bin immer sehr allein, komme hier aber nicht mehr weg. ”

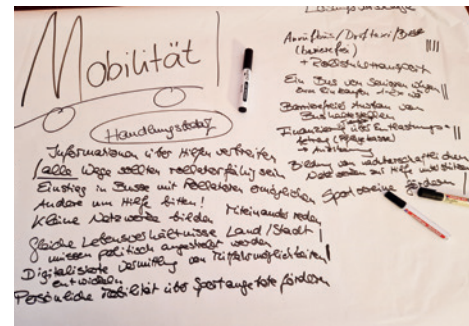
“ Ich habe mein ganzes Leben gearbeitet und Kinder erzogen, aber die Rente reicht nicht. ”

Beim „Aktionstag zu Altersarmut und Pflegebedarf im ländlichen Raum“ am 22. Februar 2024 kommen zahlreiche Betroffene zu Wort. Ihre Zitate (s.o.) zeigen eindrucksvoll, wie groß die Not von armen, pflegebedürftigen Menschen in ländlichen Regionen in Schleswig-Holstein ist.

Diese Zitate werden beim Aktionstag mit Fakten unterlegt. Im nördlichsten Bundesland sind laut Statistikportal 15,3 Prozent aller über 65-jährigen Menschen armutsgefährdet. Gleichzeitig steigen die Eigenanteile für die Pflege. Für einen Platz in einem Pflegeheim müssen Pflegebedürftige in Schleswig-Holstein zurzeit durchschnittlich 2.452 Euro zuzahlen. Auch die häusliche Pflege wird immer teurer. In der Folge buchen die Betroffenen oft weniger Pflegeleistungen als sie benötigen.

Schlechte Bedingungen für Pflegebedürftige

Andere Faktoren verschärfen die Situation von Menschen im Alter auf dem Land weiter: Vor allem müssen immer mehr ambulante Pflegedienste wegen fehlender Fachkräfte ihre Angebote einschränken. Hinzu kommen mangelnde Mobilitätsangebote und immer weniger Landärzte. Eigengenutzte Immobilien sind zwar oft abbezahlt, aufgrund der Größe und teils mangelnder energetischer Sanierung aber in der Unterhaltung sehr teuer.



Brainstorming beim Aktionstag zum Thema Mobilität auf dem Land

Lösungsvorschläge liegen auf dem Tisch

Die Teilnehmenden des Aktionstags sammeln in kleinen Gruppen Lösungen, wie die Lage von armen, pflegebedürftigen Menschen auf dem Land verbessert werden kann:

- Die flächendeckende Einführung von Gemeindeschwestern bzw. Dorfkümmern. Diese sollten frühzeitig Menschen im Alter und ihre Angehörigen über Pflegeangebote, finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten und nötige Umbauarbeiten in den Wohnungen und Häusern beraten und wenn nötig das Zusammenspiel von Pflegeanbietern und Familien koordinieren.
- Eine bessere Vernetzung von ehrenamtlichen und professionellen Strukturen in den Dörfern,
- Die Förderung alternativer Wohnformen, etwa durch den Bau von Mehrgenerationenhäusern. Dazu muss zum Teil das Baurecht angepasst werden.
- Sozialer Wohnungsbau auch auf dem Land,
- Bessere Mobilitätsangebote. Dazu gehören über Apps organisierte Mitfahrgelegenheiten, ehrenamtliche Fahrdienste sowie zusätzliche und barrierefreie Angebote des ÖPNV.

Die Vorschläge des Aktionstages werden vom Diakonischen Werk Schleswig-Holstein fachlich bearbeitet, zusammengefasst und in die zuständigen Gremien der Kommunen, Kreise und des Landes eingebracht.

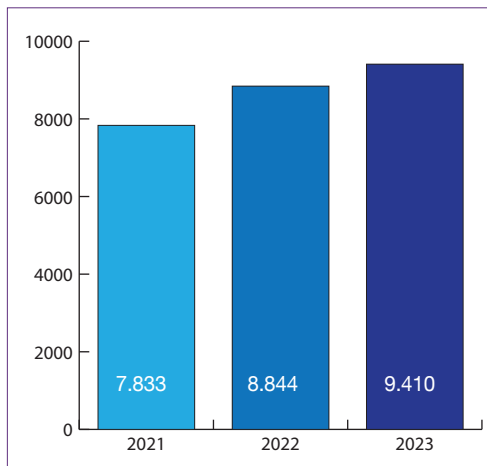


Wohnungslosigkeit und Überschuldung – alarmierende Statistiken

Armut zeigt sich in Schleswig-Holstein in vielen Facetten. Dabei ist überwiegend keine Besserung in Sicht. Das zeigen zum wiederholten Mal die Statistik der diakonischen Wohnungslosenhilfe sowie der Schuldenreport der Koordinierungsstelle Schuldnerberatung in Schleswig-Holstein unter dem Dach des Diakonischen Werkes.

ENTWICKLUNG RATSUCHENDE
WOHNUNGSLOSENHILFE

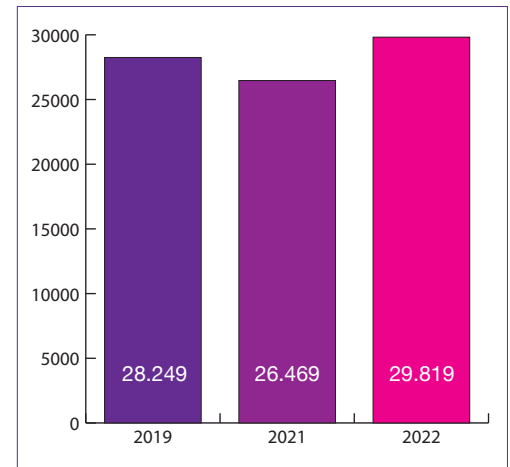
Zahl der Rat- und
Hilfesuchenden in
den ambulanten
Beratungsstellen
und Notunterkünften
der Diakonie in
Schleswig-Holstein
2021-2023



Die Ursachen für diese Entwicklungen sind vielfältig. In den vergangenen drei Jahren haben aber die stark gestiegenen Energie-, Miet- und sonstigen Lebenshaltungskosten sowie der Mangel an bezahlbarem Wohnraum maßgeblich dazu beigetragen.

ENTWICKLUNG RATSUCHENDE
SCHULDNERBERATUNG

Zahl der Ratsuchen-
den bei den 36 staat-
lich anerkannten
Schuldnerberatungs-
stellen in Schleswig-
Holstein



Beratungs- und Hilfsangebote arbeiten am Limit

Von Überschuldung und Wohnungslosigkeit betroffenen Menschen eine Perspektive zu bieten, sie in Notsituationen zu unterstützen, dafür stehen 18 diakonische Schuldnerberatungsstellen und 35 Einrichtungen der diakonischen Wohnungslosenhilfe. Mehrere Dinge haben fast alle Angebote gemeinsam: Die Nachfrage hat sich in den vergangenen Jahren teils massiv erhöht, der Beratungsaufwand pro Klient oder Klientin ist größer geworden, gleichzeitig ist die Finanzierung der Einrichtungen durch Land und Kommunen vielerorts auf Kante genäht. In der Folge kommt es zu langen Wartezeiten, Ratsuchende müssen teils abgewiesen werden und gerade Einrichtungen der Schuldnerberatung müssen ihre Angebote einschränken.



zeiten, Ratsuchende müssen teils abgewiesen werden und gerade Einrichtungen der Schuldnerberatung müssen ihre Angebote einschränken.

Wohnungslosenberatung
beim Diakonischen Werk
im Kirchenkreis
Schleswig-Flensburg

Vielbeachteter erster
Spatenstich in der
Lauenburger Straße in Kiel

Prävention stärken

Die Diakonie setzt sich daher für eine auskömmliche und verlässliche Finanzierung der Beratungs- und Hilfsangebote ein. Zudem sollte die Wohnungslosehilfe flächendeckend so gestaltet werden, dass sie den neuen Herausforderungen gewachsen ist. Dazu gehören multiprofessionelle Teams, geschlechterspezifische Angebote sowie Schutzräume für Frauen und Familien. Hier sollten einheitliche Standards gelten.

Vor allem muss aus Sicht der Diakonie aber die Prävention gestärkt werden. Für betroffene Menschen ist es am besten, wenn sie durch vorausschauende Beratung und Hilfe erst gar nicht ihre Wohnung verlieren oder in Überschuldung geraten. Wer hier spart, muss später draufzahlen.

Diakonie und Hempels bauen Wohnungen für Wohnungslose

Das beste Mittel gegen Wohnungslosigkeit ist der Bau von bezahlbarem Wohnraum. Genau auf diesem Gebiet engagiert sich die Diakonie Stiftung Schleswig-Holstein. Gemeinsam mit der HEMPELS-Stiftung baut sie in Kiel Wohnungen für wohnungslose Menschen. Im Mai 2024 wurde der erste Spatenstich gesetzt. Der Neubau in der Lauenburger Straße soll 1,71 Mio. Euro kosten und bis zum Sommer 2025 fertiggestellt werden.

Neun neue Wohnungen

Die Einheiten sollen jeweils 35 Quadratmeter groß sein und über einen Wohn- und Schlafraum mit integrierter Küchenzeile, einen Sanitärbereich sowie jeweils eine Loggia oder kleine Terrasse verfügen. Die Erdgeschosswohnungen sind barrierefrei geplant, unter anderem mit breiteren Türen und Fluren. Der Neubau entsteht direkt neben einem Bestandsgebäude, das



die von dem Schleswig-Holsteinischen Straßenmagazin gegründete HEMPELS-Stiftung in Kooperation mit der Diakonie Stiftung bereits 2017 erworben hat.

Housing First

Für die neuen Wohnungen zahlen die künftigen Mieter eine Grundmiete in Höhe von 8,50 Euro pro Quadratmeter. Dabei wird HEMPELS die Wohnungen, wie auch schon im Altbau, nach dem Housing-First-Prinzip vergeben. Das bedeutet, Menschen, die ihre Wohnung verloren haben, sollen möglichst schnell und ohne Vorbedingungen wieder eine eigene Mietwohnung erhalten.

Finanzierung über öffentliche Mittel und Spenden

Ein Großteil der Baukosten in Höhe von 1,71 Mio. Euro werden aus dem Programm „Wohnraum für besondere Bedarfsgruppen“ des Landes Schleswig-Holstein öffentlich gefördert, davon 1,064 Mio. Euro als zeitlich befristetes zinsloses Darlehen und weitere 477.000 Euro als Zuschuss. Die HEMPELS-Stiftung steuert 171.000 Euro Eigenmittel bei. Die Stiftung befindet sich unter dem Dach der Diakonie Stiftung Schleswig-Holstein, die das Vorhaben absichert, beratend begleitet und rechtlich vertritt.

»Das Projekt ist ein Meilenstein! Gemeinsam mit der HEMPELS-Stiftung zeigen wir: Bezahlbarer Wohnraum kann unter gemeinnützigen Bedingungen geschaffen werden.«

Bernd Hannemann, Vorstand Diakonie-Stiftung Schleswig-Holstein

Ein Gedenkstein für Wohnungslose

Zahlreiche Menschen in Schleswig-Holstein erhalten nach ihrem Tod keinen Grabstein, weil sie kein Geld für eine Grabstelle hinterlassen oder keine Angehörigen haben, die sich darum kümmern. Oft handelt es sich dabei um wohnungslose, einsame oder geflüchtete Menschen. Sie werden auf Kosten der Kommunen auf anonymen Grabfeldern oder auf See bestattet. Es gibt bislang kaum Orte, an denen ihre Namen in Erinnerung gehalten werden. Weggefährten, Familienangehörige oder Freundinnen haben keinen Ort des Gedenkens.



Steinmetz Michael Leißner aus Wilster hat den Gedenkstein aus alten Grabsteinen gestaltet.

In Husum wird deshalb im August 2023 auf dem Ostfriedhof ein besonderer Ort der Erinnerung eingeweiht. Er erinnert an Menschen aus Husum und Umgebung,

die ohne eigene Zustimmung anonym beigesetzt worden sind. Für sie wird jeweils eine Namensplakette auf der Stele angebracht. Die Kirchengemeinde Husum lädt zudem regelmäßig zu Gedenkfeiern ein, in denen Weggefährten von den Verstorbenen Abschied nehmen können. Bei dem Gedenkstein handelt es sich um eine Initiative der Diakonischen Werke Husum und Schleswig-Holstein, der Diakonie Stiftung sowie der Kirchengemeinde Husum.

Diakonie vor Ort

Diakonisches Werk im Kirchenkreis Ostholstein Allgemeine Sozialberatung

Interview mit Elisabeth Jacobs, Geschäftsführerin des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Ostholstein, und Diakonin Ulrike Haasler

Die Allgemeine Sozialberatung ist ein besonderes kirchlich-diakonisches Angebot. Was steckt dahinter?

Ulrike Haasler: Es ist ein ganz niedrigschwelliges Angebot. Zu uns kann jeder bzw. jede kommen, wenn sie ein Problem haben, z.B. bei Wohnungsfragen, bei den Themen Grundsicherung und Bürgergeld, bei psychosozialen Fragen oder es kommen auch Menschen zu uns, die sagen, wir haben Hunger und

Durst. Für alle haben wir ein offenes Ohr und versuchen gemeinsam mit ihnen, die Probleme anzugehen. Dabei biete ich Sprechstunden hier in Eutin, arbeite aber auch aufsuchend. Für viele Klientinnen und Klienten ist es im Flächenkreis Ostholstein nicht immer möglich, hierher zu kommen.





Im Gespräch: Diakonin Ulrike Haasler (li.) und Elisabeth Jacobs, Geschäftsführerin des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Ostholstein (re.)

Elisabeth Jacobs: Das Besondere ist, keine der Ratsuchenden braucht einen „Strichcode“, das heißt, niemand muss einem besonderen Beratungsangebot zugeordnet werden – wie beispielsweise der Wohnungslosenhilfe oder der Suchtberatung. Meist sind es sowieso sehr multikomplexe Fälle. Es zeigt sich erst im Gespräch, wohin die Reise geht.

Im Fall der Fälle verweisen wir dann auch auf spezialisierte Beratungsangebote. Und: Wir kennen keine Taktung und keine Begrenzung auf eine bestimmte Stundenzahl bei der Beratung.

Ulrike Haasler: Vielleicht lässt sich das am folgenden Fall illustrieren: Neulich kam eine Frau zu uns, die sagte, sie bekäme keine Medikamente mehr. Im Gespräch stellte sich dann heraus, dass sie aus dem Arbeitslosengeld rausgerutscht war, weil sie nicht, wie gefordert, Erwerbsminderungsrente beantragt hatte. In der Folge war sie auch aus der Krankenversicherung herausgefallen.

Da habe ich gemeinsam mit ihr zunächst einmal die Erwerbsminderungsrente beantragt. Genauso muss ich mich in jeden Fall hineinarbeiten.

Wie wichtig ist das Angebot der allgemeinen Sozialberatung in Ostholstein?

Elisabeth Jacobs: Man mag es in dieser wunderbaren Landschaft kaum glauben: Sehr wichtig! Beim durchschnittlichen Bruttoeinkommen gehören wir in den westlichen Bundesländern zu den ärmsten Kreisen. Viele Menschen sind hier in der Tourismuswirtschaft beschäftigt mit niedrigen Einkommen.

Die Quote der Schulabsolventen ohne Schulabschluss ist überdurchschnittlich hoch. Gleichzeitig besteht ein Mangel an bezahlbarem Wohnraum und die Mobilitätsangebote sind schlecht ausgebaut. Man kommt also schlecht von A nach B, um etwa einem Job nachzugehen. So sind wir da für all die Menschen, die sich vernachlässigt fühlen. Wir sind da, wo sich die Politik herauszieht, ganz im Sinne Wicherns.

Wie wird die Allgemeine Sozialberatung finanziert?

Ulrike Haasler: Aus Kirchensteuermitteln. Darüber hinaus bekommen wir immer wieder Sondermittel, etwa aus dem Nothilfefonds der Diakonie Stiftung oder

jüngst 35.000 Euro aus den Mehreinnahmen der Nordkirche aus der Energiepauschale. Mit diesen Sondermitteln können wir u.a. Menschen in besonderen Notlagen mit kleineren Beträgen unbürokratisch helfen.

Bislang ist die Allgemeine Sozialberatung mit einer Stelle hinterlegt – für ganz Ostholstein! Inwiefern gibt es Pläne, das Angebot auszubauen?

Elisabeth Jacobs: Tatsächlich versuchen wir gerade mit unterschiedlichen Partnern, darunter dem Kreis, und über Drittmittel ein zusätzliches mobiles Beratungsangebot auf die Beine zu stellen. Ich bin hoffnungsfroh, dass wir das zeitnah auch hinbekommen.

Vielen Dank!

Mehr Infos zur
Allgemeinen
Sozialberatung
in Ostholstein



Leid anerkennen #WIRKLICHMACHEN

Umgang mit sexualisierter Gewalt in diakonischen Einrichtungen

Die Ergebnisse der ForuM-Studie zu sexualisierter Gewalt in Evangelischer Kirche und Diakonie haben für große Erschütterung gesorgt. Demnach haben seit 1946 mehr als 2.200 Kinder und Jugendliche in kirchlichen und diakonischen Einrichtungen sexualisierte Gewalt erfahren. Es wird davon ausgegangen, dass die Dunkelziffer höher liegt. Besonders eindrücklich und zugleich aufwühlend waren die Berichte von Betroffenen über ihre Erfahrungen. Darüber hinaus analysiert die Studie Strukturen und Faktoren in Kirche und Diakonie, die sexualisierte Gewalt begünstigt haben.

»Es ist uns ein hohes Anliegen, das geschehene Unrecht aufzuarbeiten.«

Landespastor Heiko Naß

Die ForuM-Studie und die Diakonie in Schleswig-Holstein

Das Diakonische Werk Schleswig-Holstein nimmt die Ergebnisse der Studie sehr ernst und stellt sich der Verantwortung. Dazu ein Interview mit Landespastor und Diakonie-Vorstand Heiko Naß:

Was bedeuten die Ergebnisse der ForuM-Studie für die Diakonie in Schleswig-Holstein?

Heiko Naß: Jeder einzelne Fall ist erschütternd, weil jedes Mal unermessliches Leid geschehen ist. Auch wenn das Diakonische Werk Schleswig-Holstein sich schon seit Anfang der 2000er Jahre mit Gewalterfahrungen in unseren Einrichtungen auseinandersetzt, sind die Ergebnisse der ForuM-Studie noch einmal bestürzend. Darüber hinaus gibt uns die Studie neue Hinweise darauf, warum Gewalt in unseren Einrichtungen überhaupt möglich war. Da können wir weiter viel lernen für unsere künftige Arbeit, vor allem die Prävention.



Interview und Text:
Friedrich Keller

Fotos:

S. 63 Diakonie / Paustian
S. 65 Diakonie / Goldmann
S. 67 Diakonie / Keller

Hat die ForuM-Studie für den Bereich der Diakonie in Schleswig-Holstein neben den bereits bekannten Fällen neue Fälle sexualisierter Gewalt ans Licht gebracht?

Heiko Naß: Nein. Es haben sich aber im Zuge der Veröffentlichung der Studie zusätzliche Betroffene bei uns gemeldet und ihre Erfahrungen geschildert. Und es ist nicht auszuschließen, dass weitere hinzukommen. In diesen Fällen kommt es darauf an, dass das Leid der Betroffenen ohne Wenn und Aber anerkannt wird, vor allem aber, dass sie mit ihrem Anliegen nicht von A nach B geschickt werden. Das ist in der Vergangenheit leider immer wieder vorgekommen.

Wohin können sich Betroffene denn wenden?

Heiko Naß: Wir sind froh, dass es jetzt mit der Anerkennungskommission der Nordkirche einen zentralen Ansprechpartner gibt, an den sich Betroffene wenden können. Dort wird der jeweilige Fall bearbeitet, in Zusammenarbeit mit den Einrichtungen vor Ort. Wichtig ist mir, eine Haltung zu zeigen, dass das geschilderte Leid und die Erfahrungen der Betroffenen tatsächlich geglaubt und anerkannt werden.

Wie haben sich die diakonischen Träger und Einrichtungen an der ForuM-Studie beteiligt?

Heiko Naß: Es gab ja schon vor der ForuM-Studie zwei andere zentrale Studien, einmal zu Gewalterfahrungen in Einrichtungen der Behindertenhilfe und zum anderen zu möglichen

Erprobungen von Medikamenten. Dabei hatten mehrere große diakonische Träger schon für die Forschenden ihre Archive geöffnet und konnten die Aufarbeitung so maßgeblich unterstützen. Darüber hinaus lief das bei der ForuM-Studie im Fall der Diakonie so, dass die Träger umfangreiche Fragebögen beantworten mussten. Dem sind unsere großen Träger nachgekommen.

Was bedeutet die ForuM-Studie für die künftige Arbeit der Diakonie?

Heiko Naß: Noch einmal: Es geht darum, bei neuen Fällen die Aufarbeitung so weit wie möglich voranzutreiben. Genauso wichtig ist es aber auch, die Einrichtungen so aufzustellen, dass künftig möglichst keine Übergriffe mehr passieren können. Da starten wir nicht bei Null - in den vergangenen Jahren ist schon viel passiert. Dazu gehört, dass unsere Träger Gewaltschutzkonzepte eingeführt haben, dass Meldebeauftragte eingesetzt wurden, für Mitarbeitende umfangreiche Schulungen angeboten wurden und vieles mehr. Mit Hilfe der Ergebnisse der ForuM-Studie nehmen wir all diese Maßnahmen noch einmal in den Blick und entwickeln sie weiter.

Danke!

Sexualisierte Gewalt – Angebote für Betroffene und Einrichtungen

Seit mehr als einem Jahrzehnt setzt sich das Diakonische Werk Schleswig-Holstein für die Aufklärung sexualisierter Gewalt in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, der Behindertenhilfe und der Psychiatrie ein. Neben einer öffentlichen Anerkennung wurden zahlreiche Angebote geschaffen und unterstützt, die Betroffenen Hilfe leisten sollen. Aber auch die Einrichtungen erhalten Unterstützung bei der Aufklärungs- und Präventionsarbeit. Hier einige Beispiele:

Präventions- und Meldebeauftragte - Schutzkonzepte

Um Gewalterfahrungen zu verhindern, haben Nordkirche und Diakonie bereits in den vergangenen Jahren wichtige Schritte vollzogen. Dazu gehört das 2018 verabschiedete Präventionsgesetz der Nordkirche. In der Folge wurde unter anderem ein Netz von Präventions- und Meldebeauftragten etabliert. Auch beim Diakonischen Werk Schleswig-Holstein gibt es eine Ansprechperson. Diese berät die Einrichtungen und Träger auch dabei, Schutzkonzepte zu entwickeln und zu etablieren. Grundlage dafür ist das diakonische „Bundesrahmenhandbuch Schutzkonzepte vor sexualisierter Gewalt“. Dazu führt sie Fachtage zum Bundesrahmenhandbuch sowie Multiplikatorenschulungen unter dem Motto „Hinschauen – Helfen – Handeln“ durch. Außerdem unterstützt sie den Aufbau von Netzwerken.

Kontakt: Maike Becker
Tel.: 04331 593-213
m.becker@diakonie-sh.de

Vertrauliche Unabhängige Beratungsstelle

Wer eine Grenzverletzung beobachtet hat oder selber betroffen ist, kann sich an die Vertrauliche Anlauf- und Beratungs-



Übergabe der Zertifikate nach einer Multiplikatorenschulung in Rendsburg

stelle (VABS) wenden. Die Fachstelle leistet keine therapeutische Begleitung, sondern vermittelt bei Bedarf an die bestehenden Hilfesysteme. Sie führt Beratungen auch mobil im Umfang von maximal fünf Kontakten pro Anfrage durch.

Kontakt: Tel.: 0162 20 26 648
vabs@kompass-ffa.de
vabs@landesverein.de

Anerkennungs- und Unterstützungsleistungen

Anerkennungs- und Unterstützungsleistungen können Personen beantragen, die sexualisierte Gewalt erlitten haben, für die ein institutionelles Versagen in einer kirchlichen Körperschaft und ihren Diensten und Werken einschließlich der Diakonischen Werke in der Nordkirche (mit-)ursächlich war. Hierfür wurde eine Anerkennungskommission eingerichtet.

Kontakt: Tel.: 040 43 21 67 69-0
geschaeftsfuehrung@anerkennungskommission.de

Aufarbeitung

Auf der Grundlage der gemeinsamen Erklärung der Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauches (UBSKM), der EKD und Diakonie Deutschland über die Bildung von Unabhängigen regionalen Aufarbeitungskommissionen bilden die Nordkirche und Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz zusammen mit den Diakonischen Werken eine gemeinsame unabhängige Aufarbeitungs-Kommission. Darin sollen Betroffene und Experten die Mehrheit haben. Aufgabe ist die individuelle und institutionelle Aufarbeitung sowie die Beratung der Träger.

Archivar

Das Diakonische Werk Schleswig-Holstein hat einen Archivar beauftragt, Betroffenen dabei zu helfen, die Trägerschaft jener Einrichtungen herauszufinden, in denen sie untergebracht waren. Angesichts häufiger Trägerwechsel in der Vergangenheit ist das oft kein einfaches Unterfangen. Darüber hinaus unterstützt der Archivar diakonische Einrichtungen dabei, Datenbestände und Unterlagen fachgerecht zu archivieren und damit für mögliche weitere Nachforschungen zu erhalten.

Kontakt: diakoniesh@archivjenner.de

Fonds Heimerziehung und Stiftung Anerkennung und Hilfe

Nach dem Runden Tisch Heimerziehung auf Bundesebene im Jahr 2010 wurde der Fonds Heimerziehung aufgelegt. Bund, Länder und die beiden großen Kirchen zahlten insgesamt 302 Mio. Euro ein. Das Diakonische Werk Schleswig-Holstein war mit 576.029 Euro mit an Bord. Über den Fonds erhielten in Schleswig-Holstein 1.519 Betroffene Anerkennungs- und Rentenersatzleistungen in Höhe von insgesamt maximal 20.000 Euro.

Für Menschen, die als Kinder und Jugendliche in stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe oder Psychiatrie Leid und Unrecht erfahren haben, richteten Bund, Länder und die beiden großen Kirchen die Stiftung Anerkennung und Hilfe ein. Gesamtvolumen: 288 Mio. Euro, Anteil des Diakonischen Werks Schleswig-Holstein: 167.273 Euro. Zu den Aufgaben der Stiftung zählen die individuelle finanzielle Anerkennung sowie die wissenschaftliche Aufarbeitung der Leid- und Unrechtserfahrungen. Dabei erhielten in Schleswig-Holstein bisher 1.143 Betroffene Leistungen von bis zu 14.000 Euro.

Umfangreiche wissenschaftliche Aufarbeitung

Die Stiftung Anerkennung und Hilfe gab eine bundesweite wissenschaftliche Studie in Auftrag, die die Leid- und Unrechtserfahrungen von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen der Behindertenhilfe und Psychiatrie intensiv beleuchtete. Dazu war es dem Diakonischen Werk Schleswig-Holstein gelungen, die Vorwerker Diakonie in Lübeck (heute Diakonie Nord Nord Ost) als Ort der Untersuchung in die Studie einzubringen. Darüber hinaus unterstützte die Diakonie die wissenschaftliche Untersuchung der Medikamentenversuche am ehemaligen Landeskrankenhaus in Schleswig, indem möglichen Hinweisen in den Archiven diakonischer Träger nachgegangen wurde.

Weitere Aktivitäten

- Beteiligung am Preis für zukunftsweisende präventive Projekte des Landes Schleswig-Holstein
- Fachtage zum Thema Zwang und Gewalt in der Psychiatrie
- Fortbildungsreihe für Beraterinnen und Berater bzw. Pflegekräfte im Umgang mit Retraumatisierungen ehemaliger Betroffener

Mehr Infos zur Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt in diakonischen Einrichtungen in Schleswig-Holstein:



Diakonie vor Ort

JugendhilfeNetzwerk Nord-Ost (NGD)

Gewaltschutz in der Kinder- und Jugendhilfe

Gewaltschutz wird heute in der diakonischen Kinder- und Jugendhilfe ganz groß geschrieben. Es wird sehr viel dafür getan, um Übergriffe von Erziehenden auf Kinder und Jugendliche, von Jugendlichen untereinander, aber auch von Kindern und Jugendlichen auf Erziehende zu vermeiden. Grundlage ist in jeder Einrichtung ein Gewaltschutzkonzept. Ohne ein solches wird heute gar keine Betriebserlaubnis mehr erteilt. Doch wie sehen diese Konzepte aus und wie werden sie umgesetzt? Wir haben nachgefragt beim JugendhilfeNetzwerk Nord-Ost, einem großen Träger u.a. von Wohngruppen, familienanalogen und ambulanten Angeboten sowie intensivpädagogischen Angeboten. Das JugendhilfeNetzwerk arbeitet unter dem Dach der Gruppe Norddeutsche Gesellschaft für Diakonie.



Bereichsleiterinnen Jennifer Just (li.) und Anja Wabnitz vom JugendhilfeNetzwerk Nord-Ost

Kinder und Jugendliche, die in eine Einrichtung des JugendhilfeNetzwerk Nord-Ost aufgenommen werden, bekommen fast als erstes einen Flyer, darauf abgebildet eine Ampel. Was darf ich, was nicht? Was ist ein No-Go, was darf mir nicht passieren? Die wichtigsten Regeln für das Miteinander mit den anderen Kindern und Jugendlichen sowie mit den Erziehern sind in dem Flyer zusammengefasst, vor allem aber auch, was nicht passieren sollte und darf: Auslachen, Anschreien, Herumkommandieren, Taschengeldentzug, Gewalt, sexuelle Kontakte...

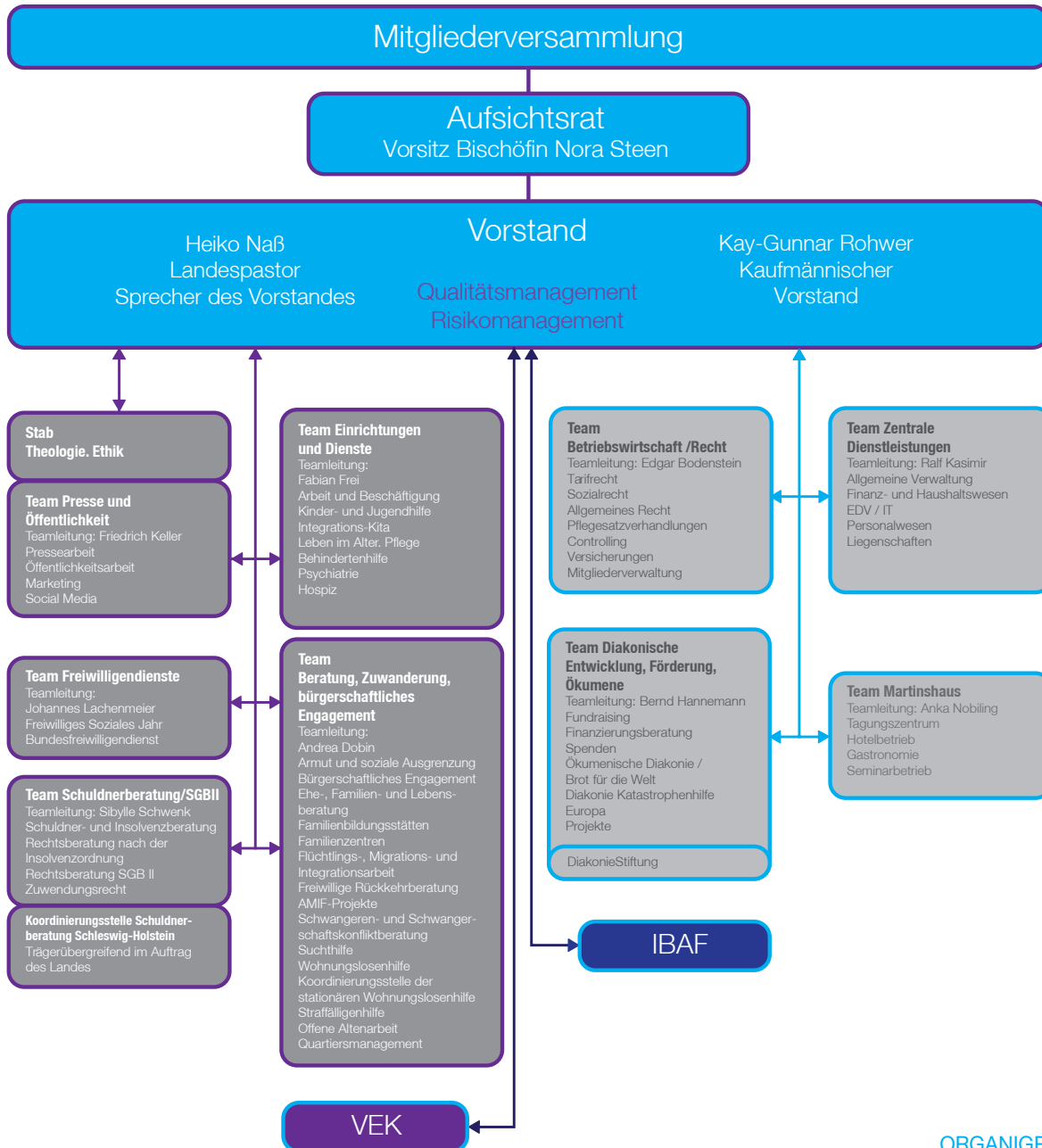
Anhand der Farben Grün, Gelb und Rot verdeutlicht der Flyer abgestuft, was die Jugendlichen nicht toll finden, aber trotzdem hinnehmen müssen, was kritisch und was verboten ist. Gleichzeitig erfahren sie in dem Flyer, an wen sie sich bei Grenzüberschreitungen wenden können: die Ombudsstellen der Kreise, die Beschwerdestelle der Bürgerbeauftragten des Landes Schleswig-Holstein sowie intern der jugendpsychologische Dienst. Darüber hinaus gibt es eine Rufbereitschaft der Bereichsleitungen.

„Dieses System hat sich bewährt“, sagt Jennifer Just, eine Bereichsleiterin beim JugendhilfeNetzwerk. „Es gibt den Kindern und Jugendlichen Sicherheit und die Möglichkeit, sich an eine unabhängige Stelle außerhalb der Gruppe zu wenden. Auch ich bekomme immer mal wieder Anrufe, wenn sich Kinder ungerecht behandelt fühlen. In den meisten Fällen lassen sich die Anliegen schnell klären und lösen. Im Au-

genblick sind wir dabei, den Flyer gemeinsam mit unseren Bewohnerinnen und Bewohnern auf den neuesten Stand zu bringen, etwa zum Thema Umgang mit sozialen Medien.“

Sollte es in einer Wohngruppe tatsächlich zu sexualisierter oder einer anderen Form von Gewalt kommen, gibt es beim JugendhilfeNetzwerk klare Handlungsanweisungen: Wie wird mit den betroffenen Jugendlichen umgegangen, wie Opfer- und Täterschutz gewährleistet, welche internen und externen Stellen müssen informiert werden, wer führt Krisengespräche, was passiert mit übergriffigen Mitarbeitenden, wann wird die Polizei eingeschaltet? Grundlage dafür ist das Schutzkonzept des Trägers, das durch Handlungskonzepte für bestimmte Bereiche ergänzt wird, zum Beispiel zu den Themen Missbrauch, sexualisierte Gewalt und körperliche Gewalt.

„Aus meiner Sicht funktioniert das Gewaltschutzkonzept in unseren Einrichtungen“, ist Anja Wabnitz überzeugt. „Strukturelle Gewalt hat bei uns keinen Platz und persönliche Verfehlungen sowohl auf Seiten der Jugendlichen als auch bei den Erziehenden können wir gut handhaben. Das Gewaltschutzkonzept ist wichtig, noch wichtiger aber ist, dass ausreichend Erzieherinnen und Erzieher bei uns arbeiten, damit es zu keinen Überforderungen kommt. Dafür benötigen wir gute Rahmenbedingungen – also eine auskömmliche Finanzierung und einen angemessenen Personalschlüssel!“



Herausgeber

Diakonisches Werk Schleswig-Holstein
Landesverband der Inneren Mission e.V.
Kanalufer 48
24768 Rendsburg
Telefon 04331 593-0

info@diakonie-sh.de
www.diakonie-sh.de



/DiakonieSH